Morgen-Ausgabe.

# Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 130.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 21. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

## Das Kommunalsteuer-Nothgesetz.

Der lange erwartete Gesetzentwurf, welcher den Kommunen einen kleinen Theil der verheißenen Erleichterungen bringen soll, liegt nunmehr dem Abgeordnetenhause vor. Bekanntlich handelt es sich darum, aus den mancherlei Problemen der Gemeindebesteuerung, deren Lösung dreimal seit 1877 vergeblich versucht worden — die betreffenden Entwürfe blieben alle dreimal im Abgeordnetenhause unerledigt —, die Frage der Kommunalbesteuerung der juristischen Personen, Aktiengesellschaften, Forensen, des staatlichen Gewerbe- und Eisenbahnbetriebs u. dergl. herauszuheben und provisorisch zu ordnen. Die Regierung macht in der Begründung allerdings den Vorbehalt, daß in einem „demnächst“ zu vereinbarenden allgemeinen Kommunalsteuergesetze auch die jetzt vorab zu regelnden Punkte nach anderweiter, dann im Zusammenhange der Gesammtmaterie vorzunehmender Erwägung eine anderweitige definitive Feststellung finden sollen. Indeß damit hat es vorderhand wohl gute Wege: das System der Zuschläge zu den Staatssteuern, welches den drei gescheiterten Kommunalsteuergesetzen zu Grunde lag und damals unzureichend befunden wurde, ist zwar inzwischen in der Auffassung der Regierung vermöge der Abneigung derselben gegen Kommunalzuschläge zu den Immobilarsteuern durchbrochen worden; aber für ein anderes System der Kommunalbesteuerung fehlt es, so viel man weiß, an einem leitenden Gedanken; und die Ueberweisung eines Theils der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen, wovon auch in den Motiven des vorliegenden Entwurfs wieder die Rede ist, hängt jedenfalls von der Bewilligung der für den Staat zum Ersatz bestimmten Geldmittel im Reichstag ab.

Also der erwähnte Vorbehalt hat wohl keine erhebliche praktische Bedeutung; die Bestimmungen aber, welche jetzt vorgeschlagen werden, galten schon bei dem dreimaligen Versuch prinzipieller Regelung des Kommunalsteuerwesens als die praktisch allein bedeutsamen, und für viele Kommunen wird das Gesetz — unbeschadet der Meinungsverschiedenheiten über Einzelnheiten — von erheblichem finanziellen Vortheil sein.

In Hessen-Nassau und Hannover sind die Kommunen gegenwärtig überhaupt nicht, und im größten Theile des Staates sind die ländlichen Gemeinden gesetzlich nicht in der Lage, die juristischen Personen und dergl. für den Theil des Einkommens derselben, welchen sie in den betr. Kommunen aus Grundbesitz oder Gewerbebetrieb erlangen, zur kommunalen Einkommenbesteuerung heranzuziehen. Dies soll jetzt allgemein ermöglicht und gleichzeitig die entsprechende Kommunalbesteuerung der Staatsbahnen und staatlichen Domänen und Forsten geregelt werden. In nicht seltenen Fällen werden dadurch größere Städte, welche der Sitz derartiger Steuerpflichtigen sind, eine Einbuße erleiden, indem ein bisher von den ersteren erhobener Steuerbetrag sich künftig auf eine Anzahl kleinerer Kommunen vertheilen wird; das ist eben eine Konsequenz des einmal angenommenen Grundsatzes. Da, wo der Entwurf von der Kommunalbesteuerung des Staates handelt, hält er sich, wie anzuerkennen ist, im Ganzen von Fiskalität frei; in den Gemeinden, denen durch die Besteuerung der Staatsbetriebe ein Vortheil erwächst, wird man freilich nicht vergessen dürfen, daß die Kosten desselben zum Theil auch von ihren Angehörigen als Staats-Steuerzahlern zu tragen sind.

In Bezug auf die Frage, ob es nicht den Vorzug verdiene, entweder unter gänzlicher Beseitigung einer Einkommensbesteuerung der juristischen Personen und Forensen als solcher die betreffenden Gutsbesitzer, Gewerbetreibenden, Aktionäre 2c. lediglich in den Wohnsitzgemeinden von ihrem vollen Einkommen heranzuziehen, heißt es in den Motiven der neuen Vorlage: „Es hat sich bei diesfälligen speziellen Erhebungen herausgestellt, daß es ohne Gefährdung der Prästationsfähigkeit einer erheblichen Anzahl von Gemeinden beziehungsweise ohne übermäßige Belastung der Angehörigen derselben thatsächlich nicht möglich sein würde, von einer Besteuerung des Einkommens von juristischen Personen und Forensen abzusehen. Hierzu tritt ferner die Erwägung, daß das Einkommen von Aktionären sich der Besteuerung in den einzelnen Wohnsitzgemeinden der Natur der Sache nach leicht zu entziehen vermag und mit Sicherheit überhaupt nur bei den Aktiengesellschaften als solchen getroffen werden kann. Es erschien hiernach geboten, in dem vorliegenden Entwurfe das bisherige System der Einkommensbesteuerung der juristischen Personen und Forensen in der Hauptsache zu acceptiren und nur darauf Bedacht zu nehmen, dasselbe bei nunmehriger allgemeiner Durchführung unter Nutzbarmachung der reichlich vorliegenden Erfahrungen im Einzelnen zu ergänzen und zu modifiziren.

Als Steuerdomizil der Beamten soll in Zukunft nur diejenige Gemeinde gelten, in welcher die Betreffenden ihren Wohnsitz haben, u. A. mit Rücksicht darauf, daß nur das faktische, nicht aber das durch den Amtssitz begründete Beamten-Domizil einen Unterstützungswohnsitz begründe.

## Deutschlands Arbeiterkolonien.

I.

Selten wohl hat eine gemeinnützige Idee so rasche praktische Wirkungen gehabt und deshalb einen so großen Anklang gefunden, wie die durch den Pastor v. Bodelschwingh erstrebte Bekämpfung des Vagabundenthums durch die Gründung von Arbeiterkolonien. Mit der Aufgabe, arbeitslose und dadurch der Gefahr des Verkommens ausgesetzte Leute männlichen Geschlechts, unter denen auch entlassene Strafgefangene nicht ausgeschlossen sind, durch landwirthschaftliche oder gewerbliche Thätigkeit, sowie durch eine strenge Hausordnung zu einem geordneten und arbeitsamen Leben zurückzuführen, gründete v. Bodelschwingh im Vorjahre die westfälische Kolonie „Wilhelmsdorf“ und gegenwärtig sind bereits in fast allen preußischen Provinzen und in den meisten übrigen Staaten ähnliche Kolonieen, sowie zahlreiche Natural-Verpflegstationen, in denen arbeitslose Handwerksburschen und Vaganten bis zur Erreichung der „Kolonie“ mit Speise und Obdach versehen werden sollen, in Wirksamkeit getreten. Mitte Januar hatte die Kolonie „Wilhelmsdorf“ bereits 1578 arbeitsuchende Leute aufgenommen, von denen 1088 auf das Jahr 1883 fielen. Durch Vermittelung des Vorstandes von „Wilhelmsdorf“ konnte 1036 der vorübergend Aufgenommenen anderweitige Arbeit nachgewiesen werden. Nachdem am 16. Oktober 1883 in Hannover auf einer allgemeinen Zusammenkunft der Vorsteher und Freunde der Arbeiterkolonien eine eingehende Berathung aller Grundsätze und Grundlagen für solche Kolonien stattgefunden, und somit ein Mittelpunkt für die ganze Bewegung gewonnen war, machten sich mit Beginn des neuen Jahres die Bestrebungen zur Gründung weiterer Kolonien energisch bemerkbar. Wir wollen es versuchen, ein Bild des gegenwärtigen Standes von Deutschlands Arbeiterkolonien nach uns vorliegenden Zeitungsberichten zu geben.

Was Preußen anlangt, so war durch v. Bodelschwingh zunächst die Provinz Westfalen mit einer Arbeiterkolonie bedacht worden. Bereits am 24. Juni des Vorjahres war auch in der Provinz Hannover und zwar in Kästorf bei Gifhorn eine weitere Kolonie eröffnet worden. Schon in den ersten sechs Monaten, also bis Weihnachten 1883, wurden daselbst 237 Personen aufgenommen. Am Schluß des Jahres war die Zahl der Aufgenommenen auf 243 gestiegen. Von diesen befanden sich 131 in Arbeit in der Kolonie (Forst- und Meliorationsarbeiten, sowie Anfertigung von Besen, Strohmatten, Bienenkörben, Holzschuhen, Tischlerarbeiten 2c.) Von den 112 Entlassenen konnte 75 Kolonisten Arbeit nachgewiesen werden. Fünf hatten sich von der Kolonie eigenmächtig entfernt. Die Nachrichten über die Führung der in Stellung untergebrachten Kolonisten lauten günstig. Von dem Geiste der Zucht und Ordnung, welcher in der Kolonie herrscht, legt der folgende Vorfall ein treffliches Zeugniß ab: In der Nacht vom 14. November v. J. brannte die große Sägemühle, etwa drei Kilometer von Kästorf entfernt, ab. Unter Denen, welche zuerst zur Stelle waren, um zu retten, befanden sich 50 Kolonisten von Kästorf, geführt von dem umsichtigen Hausverwalter Herrn Schaumann. Nach dem von zuständiger Seite eingezogenen und seitens der Obrigkeit bestätigten Berichte war die Führung der Kolonisten eine musterhafte. Es ist nicht der geringste Exzeß vorgekommen, und die Leute haben sich bei dem Brande sehr nützlich gemacht, so daß ihnen die Rettung von großen Quantitäten Nutzholz zum Werthe von etwa 20 000 Mark zuzuschreiben ist. Die betroffene Versicherungsgesellschaft „Transatlantic“ hat sich in Folge dessen veranlaßt gesehen, der Kolonie einen Betrag zu überweisen als Belohnung für die von ihr in vollem Maße anerkannten Leistungen der Kolonisten. Besonders rühmend wird hervorgehoben, daß die Kolonisten sich des bei derartigen Gelegenheiten üblichen und sehr erleichterten Genusses von Branntwein gänzlich enthalten haben. Morgens sind dieselben mit der dem Tagesmenu der Kolonie entsprechenden Mehlsuppe regalirt und Mittags unter Führung des Hausvaters ruhig und geordnet nach Kästorf zurückmarschirt.

Für die Errichtung einer zweiten Kolonie in der Provinz Hannover, und zwar in Moordorf, wo ausgedehnte Flächen noch der Kultivirung harren, bemüht sich seit Ende vorigen Jahres der Verein für innere Mission zu Victorbur. Die Angelegenheit wird kräftig von Behörden und Privaten unterstützt und geht ihrer Verwirklichung entgegen

Die Arbeiterkolonie Ricklingen in der Provinz Schleswig-Holstein wurde am 10. Oktober 1883 eröffnet. Dieselbe wurde gleich zu Beginn so sehr in Anspruch genommen, daß bereits bis zum 27. selb. Monats, wo 123 Kolonisten aufgenommen waren, 118 und bis zum 25. November 308 Wanderer wegen Ueberfüllung abgewiesen werden mußten. Eine Erweiterung der Anstalt bis zur Aufnahmefähigkeit von 153 Insassen hat inzwischen stattgefunden. Von den am 10. November in der Kolonie befindlichen 130 Insassen lagen über 72 derselben die Berichterstattungen der Heimathsbehörden vor; nur zehn von diesen 72 waren unbestraft, 14 hatten kürzere Haftstrafen wegen Bettelns gehabt, 24 waren schon im Korrektionshause gewesen, einige mehrmals, 20 hatten außerdem wegen Diebstahls, Widersetzlichkeit 2c. längere Gefängnißstrafen verbüßt, endlich bei 4 ließen sich die Personalien nicht vollständig ermitteln. Die Verpflegung der 150 Kolonisten, die vorzugsweise mit Moordammkulturen beschäftigt werden, kostet gegenwärtig, obwohl sich die Beköstigung des Einzelnen nur auf 42—45 Pfennige pro Tag beläuft, dennoch mit Hinzurechnung der Wirthschafts- und Anstaltsverwaltung ca. 120 Mark täglich. Bis zum 19. Januar waren 224 Kolonisten aufgenommen, während die Zahl der wegen Ueberfüllung Abgewiesenen leider auf 668 angewachsen ist. Das Komite, welches bis jetzt die ebengenannte schleswig-holsteinische Arbeiterkolonie leitete, beabsichtigt nunmehr einen die ganze Provinz umfassenden Verein zu bilden, welchem die fernere Leitung des Unternehmens übertragen werden soll. Das Statut für diesen „Schleswig-Holsteinischen Provinzialverein zur Errichtung ländlicher Arbeiterkolonien“ ist bereits festgestellt worden. Bis zum 21. Januar waren für die Kolonie 104 918 Mark vereinnahmt und 97 540 Mark verausgabt. Nach einem soeben aufgestellten Voranschlage werden von jetzt an bis zum 1. Oktober d. J. für die Anlage noch reichlich 50 000 Mark erforderlich sein. Der neue Verein wird daher seine Hauptthätigkeit darauf zu richten haben, recht viele Mitglieder zu gewinnen und weitere Geldmittel flüssig zu machen.

Am 13. November 1883 wurde in Friedrichswille bei Reppen eine Arbeiterkolonie für die Provinz Brandenburg eingeweiht. Die Kolonie Friedrichswille bestand bereits seit der Zeit Friedrich des Großen, indem derselbe dort selbständige Kolonistenstellen gründete. Gegenwärtig besteht der Ort aus 22 solcher Stellen, während das Gut gleichen Namens für die Arbeiterkolonie angekauft wurde. Bereits am fünften Tage nach der Eröffnung war die Zahl 70 der eingetretenen Reisenden überschritten, am Schluß des Dezembers war die Zahl auf 103 gestiegen, so daß bereits eine Erweiterung der Anstalt stattfinden mußte. Im Frühjahr findet eine größere Erweiterung durch Neubau statt. Die Beschäftigung der Leute besteht zunächst in Hof- und Gartenarbeiten, in Zerkleinern von Holzvorräthen, Flechten von Strohmatten 2c. Später soll der Zuckerrüben- und Gemüsebau auf dem zur Anstalt gehörigen Landareal betrieben werden. Die Vergütung für die Arbeitsleistung besteht in freier Beköstigung und 25 Pf. pro Tag. Das verdiente Geld wird zunächst auf den eingehändigten neuen Anzug gutgeschrieben.

Die Provinz Sachsen hat in Seyda am 14. Dezember 1883 eine Arbeiterkolonie gegründet. Schon bei der Eröffnung befanden sich 80 Insassen in der Anstalt.

## Deutschland.

L. C. **Berlin**, 19. Febr. Wenige Tage nach dem plötzlichen Tode E. Laskers, am 9. Januar d. J., nahm das amerikanische Haus der Repräsentanten eine Beileidsresolution an, welche in Abschrift der Familie des Verstorbenen und durch die zuständige Behörde dem Präsidenten des Reichstags übermittelt werden sollte. In der Resolution wurde erklärt, daß das Haus mit tiefem Bedauern den Tod des hervorragenden deutschen Staatsmannes Ed. Lasker vernommen, daß dieser Verlust nicht allein von dem Volk seines Heimathslandes zu beklagen sei, wo seine feste und beharrliche Vertretung freisinniger Ideen wesentlich die sozialen, politischen und wirthschaftlichen Lebensbedingungen des Volkes verbessert hat, sondern ebenso zu betrauern von den „Freunden der Freiheit in der ganzen Welt.“ Der Reichskanzler hat seinerseits die Uebermittelung der Resolution an den Reichstag abgelehnt und zwar mit der Motivirung: „Der Abg. Lasker habe hier durchaus nicht eine so hohe Stellung eingenommen, daß ein derartiges ihn auszeichnendes Dazwischentreten des Reichskanzlers angezeigt erscheine.“ Das Wort des Reichskanzlers erinnert unwillkürlich an die Bemerkung des Herrn Dr. Bamberger bei der Trauerfeier in der Singakademie am 28. Januar d. J.: „Wenn heute wir, durch einen wunderbaren Zufall vielleicht, nicht einen einzigen Vertreter der öffentlichen Macht am Sarge Laskers sahen — wenn das aber doch nicht blos Zufall war, sondern vielleicht eine Vorsehung hinter diesem Zufall waltete — so geschah es offenbar, weil diese Vorsehung sich sagte: „Der Geist Laskers ist mir so gefährlich, daß ich ihn noch in seinem Tode nicht so ehren darf, mich ihm scheinbar zu nähern.“ Daß nicht das Urtheil über die Bedeutung Laskers für die deutsche Nation, welches der Reichskanzler in seinem Schreiben an den amerikanischen Gesandten niedergelegt hat, sondern dasjenige des amerikanischen Repräsentantenhauses das Urtheil der Nachwelt sein wird, deren Blick durch die Nebelwolken, welche heute einem Theile der Nation das Bild des „Volksanwalts“ trüben, dieser Ueberzeugung kann sich Niemand verschließen, der den Einfluß, den Lasker auf die Reformgesetzgebung der Jahre 1867—76 in Preußen und im Reiche geübt hat, abzuschätzen weiß. Heute, wo wir mitten im Kampf um die Errungenschaften jenes großen Jahrzehntes stehen, sind Manche allzusehr geneigt, jener Periode nur eine vorübergehende Bedeutung zuzuerkennen. Die Gedächtnißrede, welche am Sonnabend der Abg. H. Rickert in dem Berliner Handwerkerverein, der Wiege der politischen Thätigkeit Lasker's gehalten, hat das große Verdienst, den Freunden und Gesinnungsgenossen ins Bewußtsein zurückgerufen zu haben, daß die Grundlagen der Reformgesetzgebung der Jahre 1867—76 trotz aller reaktionären Angriffe und Verunglimpfungen heute noch unerschüttert sind. Daß sie auch fernerhin nicht erschüttert werden, dafür zu sorgen ist die gemeinsame Pflicht der Liberalen, deren Einigung das Ideal Lasker's gewesen ist. Indem wir an der Verwirklichung dieses Ideals mit allen unsern Kräften arbeiten, ehren wir den edlen Todten.

ß Die Begründung zu dem Entwurf des Unfallversicherungsgesetzes ist jetzt gleichfalls zur Vertheilung an die Mitglieder des Bundesraths gelangt. In den einleitenden Bemerkungen wird nochmals hervorgehoben, daß die Erledigung dieser gesetzgeberischen Aufgabe nach wie vor eine überaus dringende sei. Die Aussicht, dieselbe in einer dem Bedürfniß entsprechenden Weise zum Austrage zu bringen, werde um so stärker sein, je mehr die Organisation des Unfallversicherungswesens durch den Gedanken beherrscht werde, daß die daran interessirten Berufskreise diesen Zweig wirthschaftlicher Fürsorge nach thunlichst freier Selbstbestimmung zu übernehmen haben, und daß der Zwang, welcher zur Sicherstellung des wirthschaftlichen und sozialpolitischen Zieles der Unfallversicherung unvermeidlich ist, nur soweit zugelassen werde, als dies unbedingt geboten erscheine.

— Die wirthschaftlichen Reformen für die Reichslande, welche, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ kürzlich mittheilte, bei der Anwesenheit des Statthalters und des Unterstaatssekretärs v. Puttkamer in Friedrichsruh in Aussicht genommen wurden, beziehen sich anscheinend auch auf die Reform des landwirthschaftlichen Kredits mittelst eines der preußischen Grund-

buchsordnung nachzubildenden Systems, welches, an die Katasterberichtigung bezw. Erneuerung sich anschließend, die Einführung des noch vor Schluß des laufenden Jahrhunderts gesicherten einheitlichen deutschen Zivilrechts vorbereiten würde.

— In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zu Hagen verlas der vorsitzende Bürgermeister eine seitens des Vorstandes des Westfälischen Städtetages an den Minister des Innern gerichtete Eingabe, in welcher auf die großen Mißstände hingewiesen wird, welche die Annahme der Vorlage betreffend die Reform der Klassen- und Einkommensteuer und Einführung einer Kapitalrentensteuer für die Kommunen zur Folge haben würde, und dargelegt wird, daß gleichzeitig mit den projektirten Reformen eine finanzielle Entlastung der Gemeinden stattfinden müsse. In Hagen beispielsweise würde, wie der Vorsitzende ausführte, ein Ausfall von 17 000 Mark an Klassen- bezw. Einkommensteuer sich ergeben und der Prozentsatz der Kommunalsteuer auf etwa 600 Prozent sich erhöhen. Das Stadtverordneten-Kollegium schloß sich der Eingabe, welche gleichzeitig auch der Verwaltung aller anderen westfälischen Städte zugesandt ist, in allen Theilen an.

— In der Provinz Hannover ist, wie der „Wes.-Ztg." geschrieben wird, den sämmtlichen Lehrern an den Volksschulen ein Erlaß des Konsistoriums zugestellt worden, worin dasselbe es für eine „heilige Pflicht der Volksschule" erklärt, „den Bestrebungen und Erfolgen auf dem Gebiete der inneren und äußeren Mission als hoffnungserweckenden Thatbeweisen des neu erwachten Glaubenslebens eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen und sie nach besten Kräften zu fördern." Zu dem Ende soll im Unterrichte selbst und zwar nicht allein in den Religionsstunden, sondern auch beim Deutschlesen, bei der Geschichte und der Geographie auf die Thätigkeit der inneren und äußeren Mission in planmäßiger Weise hingewiesen und in den Kindern der Sinn für diese Thätigkeit geweckt werden. Es ist geradezu vorgeschrieben, die Kinder im Unterricht auf die etwa in der Nähe vorhandenen Anstalten der inneren Mission und auf deren eigene Beobachtung hinzuweisen.

— Der „Germania" geht aus der Rheinprovinz folgende Klage zu:

„Ich lese seit Wochen in den ganz und halboffiziösen Blättern, daß es die größte Weisheit der Regierung sei, die Seelsorge den Katholiken wiedergegeben zu haben. Und heute sehe ich ufällig einen Erlaß unseres Oberpräsidenten, welcher der Seelsorge neue Hindernisse wieder bereitet. In demselben werden die Landräthe angewiesen, sämmtliche Amtshandlungen der bisher „ungesetzlich" fungirenden Aushilfsgeistlichen zu Protokoll nehmen, die gerichtliche Klage zu veranlassen und für Einlegung der Berufung zu sorgen, falls in der ersten Instanz Freisprechung erfolge. Ich vermuthe, daß diese neue Eruption nicht von den Provinzialbehörden ausgeht, welche den armen, in ihren heiligsten Gütern geängstigten Katholiken zwei Jahre lang ziemlich Ruhe gelassen und ihnen die allernothwendigste, wenn auch „ungesetzliche" Seelsorge gegönnt haben. Ob der Urheber des sehr bedauernswerthen Erlasses sich der Folgen desselben klar ist? Da die Zahl der dispensirten Geistlichen bei Weitem nicht ausreicht, werden viele, viele Gemeinden wieder allen Gottesdienst entbehren müssen. Der Unmuth des Volkes wird sich steigern. Die unteren Behörden werden den vielleicht nicht so schlimm gemeinten Erlaß mit pflichtmäßigem Eifer ausführen, und dann erleben wir wieder das widerwärtige Schauspiel der Priesterverurtheilungen, Pfändungen u. s. w. Ist's des grausamen Spiels noch nicht genug? Herr Abg. Windthorst, Sie dürfen Ihren Antrag auf Straflosigkeit des Messelesens und der Sakramentenspendung noch nicht unter den Tisch fallen lassen!"

— Als Kandidat zum Landtag für den Wahlkreis Bochum-Dortmund, an Stelle des Bergraths Dr. Schultz, ist von nationalliberaler Seite Amtsrichter Schmieding in Dortmund aufgestellt.

— Die vielgenannte und in Berlin konfiszirte Schmähschrift: „La societé de Berlin" hatte, da sie die gesammte Berliner Gesellschaft in das Bereich ihrer medisirenden Besprechung unterzog, begreiflicherweise auch den Berliner Damen arg mitgespielt. Das Bild, das von diesen entworfen wurde, war keineswegs schmeichelhaft. „Sie sind sämmtlich medisant, ohne Verstand, geistlos und ungebildet. Sie bekümmern sich nur um ihre Kleider; einige geben überhaupt keine Gesellschaften, weil sie das nicht verstehen, die Andern machen aus ihren Empfangsabenden entweder Leichenfeste oder Bacchanale — so langweilig geht es in dem einen und so „frei" in dem anderen Hause zu. Die Damen tanzen zu viel und essen zu stark, weil sie keine Unterhaltung zu führen verstehen. „. . . . Sie sind kokett ohne Feuer, liebend ohne Leidenschaft, lasterhaft ohne die Größe des Lasters: sie verstehen es weder, galante Frauen zu sein, noch zärtliche oder sentimentale Liebhaberinnen u. s. w." Ein römisches Blatt, „Capitain Fracassa" unternimmt es nun, die Berliner Damen wieder zu rehabilitiren, indem es sich wie folgt vernehmen läßt:

„Man braucht wahrlich niemals in Berlin gewesen zu sein, um diese Abschlachtung der deutschen Damen widerlich und ungeheuerlich zu finden! . . . Arme Berliner Frauen! Sie haben mit dem anonymen Verfasser getanzt und ihm jene Höflichkeit erwiesen, welche zu den alten Traditionen der deutschen Aristokratie gehört. Er hat in ihren Häusern beim Festmahl gesessen, und sie Alle werden sich bemüht haben, ihm die schwierige Position zu erleichtern, welche darin besteht, ein französischer Diplomat am Berliner Hofe zu sein. Das aber ist der Erfolg dieser Verschwendung von Artigkeit, Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft? Nachdem der Betreffende all das angenommen hatte — Lächeln und Walzertouren, Thee und Soupers — geht er nach Hause, nimmt eine spitze Stahlfeder und schreibt ruhig als blendender, aber anonymer Feuilletonist seine Briefe über die Berliner Gesellschaft. Und die „Nouvelle Revue" ist glücklich, so Etwas zu publiziren!"

Und nun folgt eine sehr starke Kritik des heutigen französischen Journalismus, der nicht nur den freien Geist, sondern auch die Achtung vor der Frau verloren habe. Es wird dabei an jene frühere Delikatesse erinnert, welche die Franzosen noch vor wenigen Jahrzehnten auszeichnete. Ein einziges Mal während der ganzen Zeit der Herausgabe seiner „Wespen" war Alphonse Karr etwas scharf gegen ein Weib, gegen eine Schriftstellerin, Louise Colet, vorgegangen: sie erwartete ihn darauf in seinem Hausflur und versetzte ihm einen Messerstich. Die weibliche Hand zitterte, so daß Karr nur leicht verwundet wurde. In der nächsten Nummer seines Blattes aber erklärte er, daß er ein brutaler Kerl gewesen sei, da er ein Weib angegriffen habe, und daß die Angegriffene völlig im Rechte gewesen, wenn sie sich rächen wollte.

„Alles das ist vorbei", sagt das römische Blatt. „Aus allen Hauptstädten werden fortwährend in den verbreitetsten Pariser Blättern die boshaftesten Korrespondenzen gegen die deutschen, englischen, italienischen Frauen veröffentlicht. Diese Korrespondenzen sind obendrein anonym und sie bleiben deshalb ungestraft, während ihre Verfasser ruhig weiter in den Häusern verkehren können, über welche sie nachträglich üble Nachrede führen. Es giebt keine Entschuldigung für diese Dinge. Nicht einmal diejenige, daß solches Zeug unterhaltend sei, oder diejenige der Rache; denn kein Deutscher, kein Engländer oder Italiener verleumdet die französischen Damen in den Zeitungen seines Landes. Ob die mit der eleganten Feigheit der Anonymität geschleuderten Insulten sich gegen eine greise, gutherzige und ehrenhafte Frau auf dem Kaiserthrone oder gegen ein junges und schönes Weib richten — sie sind gleich abstoßend und ekelhaft."

Das „B. T." vermuthet, daß sich hinter der pseudonymen Unterschrift „Chiquita" eine Dame, nämlich die Romanschriftstellerin Mathilda Serrao verbirgt.

F. C. Unter dem Titel „System der Handelsverträge und der Meistbegünstigung" hat Herr Schraut, Geheimer Regierungsrath im Reichsschatzamt, in diesen Tagen eine Schrift veröffentlicht, welche sich den früheren Publikationen desselben Verfassers über die Organisation des Kredits und über die Lehre von den auswärtigen Wechselkursen in der Einrichtung eng anschließt. Es ist eine Monographie, welche nach Art eines Lehrbuches alle wirthschaftspolitischen Gesichtspunkte und Abmachungen erörtert, die in heutiger Zeit bei Abschluß von Handelsverträgen zu berücksichtigen sind. Die kleine Schrift zeigt dieselben Vorzüge wie ihre Vorgängerinnen: Klarheit in der Anordnung des Stoffes, Knappheit und doch Vollständigkeit in der Darstellung, Einfachheit im Stil. Aber ungleich den früheren Schriften läßt sie den wirthschaftspolitischen Standpunkt des Verfassers scharf hervortreten, der natürlich genau dem herrschenden Zollsystem entspricht, dessen Vertretung im Reichstage ja auch Herr Schraut in den letzten Jahren mehrfach als Kommissarius des Bundesraths zu führen hatte. Trotz der in manchen Theilen beobachteten Objektivität hat die Arbeit dadurch den Charakter einer Tendenzschrift erhalten, die unter Beibringung eines reichen sachlichen Inhalts eine Vertheidigung der neuesten deutschen Handelspolitik liefern soll. Dies zeigt sich besonders in den Erörterungen über Tarifvereinbarungen und Meistbegünstigung, die bei unseren heutigen Zollpolitikern nicht hoch im Werthe stehen; ferner in der starken Betonung der „Sicherung des heimischen Absatzmarktes," ein Ausdruck, der bei Herrn Schraut genau wie in der Phraseologie der Schutzzöllner die im Zollschutz liegenden Privilegien mit der Hülle des allgemeinen Interesses umgeben muß. Der Nachdruck, welchen Herr Schraut auf die Erzeugung der Rohprodukte im eigenen Lande legt, muthet etwas seltsam an in einer Zeit, wo der wichtigste Rohstoff für die auf dem Boden internationaler Arbeitstheilung erwachsene Großindustrie, die Baumwolle, nur von einer verhältnißmäßig kleinen Zahl von Ländern geliefert werden kann. Auch die Darstellung der historischen Entwickelung des modernen Systems der Handelsverträge in den 60er Jahren wird der Bedeutung und dem Charakter dieser Periode keineswegs gerecht. Die Schrift eignet sich unter diesen Umständen wohl in erster Linie für solche jüngere Beamte, welche sich berufsmäßig mit dieser Materie vertraut machen müssen, für angehende Gesandtschaftssekretäre und Konsuln, denen sie neben sachlicher Information zugleich einen Leitfaden der heutigen handelspolitischen Orthodoxie darbietet.

— Aus Mecklenburg-Schwerin, 18. Februar, schreibt man der „Voss. Ztg.": „Die Polizeibehörde zu Schwerin hatte eine größere Zahl von Schankgefäßen wegen unrichtiger oder fehlender Aichung bei verschiedenen Wirthen mit Beschlag belegt und beim Amtsgericht eingeliefert. Nach einer Verfügung des Staatsanwalts sind jedoch sämmtliche Gefäße den Wirthen ohne Einleitung einer Strafverfolgung zurückgegeben, da, der Ansicht des Staatsanwalts zufolge, die ungeaichten oder unrichtig geaichten Gefäße zwar beim Ausschank nicht benutzt werden dürfen, aber der Wirth gesetzlich nicht verpflichtet sei, nur vorschriftsmäßig geaichte Gefäße in seinem Lokal zu haben."

**Eisleben**, 16. Febr. Das Komite für das Luther-Denkmal hat mit Bezug auf den verbliebenen Ueberschuß von etwa 5000 M. beschlossen, 2000 M. für Erhaltung des Geburts- und des Sterbehauses Luthers zu deponiren, 2000 M. einem noch zu gründenden Vereine gegen Vagabondage zuzuwenden, 100 M. zur Restauration des Lutherhauses in Mansfeld und 845 M. zu den Kosten der Dekoration des hiesigen Marktplatzes gegentlich der Lutherfeier am 10. November v. J. beizusteuern. Die Gesammtkosten für das Denkmal belaufen sich auf rund 72 000 M., wovon der Professor Siemering, welcher die Herstellung des Denkmals übernommen hat, 70 000 M. erhält. („N. Pr. Ztg.")

**Danzig**, 19. Febr. Der nunmehr zur Vorlage an die Stadtverordneten-Versammlung fertig gestellte Haupt-Haushaltsetat der Stadt Danzig pro 1884/85 schließt in Einnahme und Ausgabe auf Höhe von 3 253 000 M. ab, d. i. 25 000 M. weniger als der Hauptetat pro 1883/84. Die Kommunalsteuer ist mit demselben Betrage wie im Vorjahre eingestellt, so daß voraussichtlich der Zuschlag zur Staats-Einkommen- und Klassensteuer in der gleichen Höhe wie im Vorjahr (252 Proz.) zur Erhebung kommen wird.

**Sonneberg**, 17. Febr. Die „Frkf. Ztg." berichtet: Der Wahlkampf wird kein sehr erregter in unserem Wahlkreis werden, da weder Fortschritt noch Nationalliberale gegen Dr. Witte einen anderen Kandidaten aufstellen. Der Wahlaufruf für letzteren ist erschienen und trägt zahlreiche Unterschriften aus allen größeren Orten des Wahlkreises. Herr Dr. Witte wird nächsten Sonntag sich den hiesigen Wählern vorstellen, in der sich anschließenden Woche die sonstigen Hauptorte des Wahlkreises besuchen und am 2. März in Saalfeld die Kandidatenreise zum Abschluß bringen; die Wahl findet am 17. März statt.

**Lyck**, 15. Febr. Ein unangenehmes Abenteuer ist dem Kaufmann Bärwald aus dem Grenzorte Gingen passirt. Derselbe ging vor einigen Tagen Abends in Geschäften die Grenze entlang und unterhielt sich öfters mit den ihm begegnenden Russen, als sich ihm ein Schmugglerzug näherte, der eben im Begriff war, die russischen Posten zu passiren. Da die Polen in dem Kaufmann einen Spion vermutheten, der sie eventuell den Russen verrathen würde, so nahmen sie ihn gefangen und schleppten ihn, da sie über die Grenze nicht kommen konnten, die ganze Nacht als Gefangenen mit sich. Erst als preußische Polizei erschien, wurde B. aus seiner Gefangenschaft befreit. Der Führer der Bande, Julek Sturgulewski, wurde sofort verhaftet. („N. W. M.")

**Schwerin**, 14. Febr. Nach Meldungen hiesiger Zeitungen, die aus guter Quelle zu kommen scheinen, ist Aussicht vorhanden, daß

---

# Ein Spiel des Zufalls.

Roman von **Ewald August König**.



(41. Fortsetzung.)

Dora hatte sich bei diesen Worten zurückgelehnt. Ein scharfer, forschender Blick schoß blitzartig unter ihren halbgeschlossenen Wimpern hervor und traf das Angesicht Sonnenberg's, in dem auch jetzt keine Muskel zuckte, während Ernestine hastig von ihrem Sitze emporsprang.

„Das war in der That eine sehr unangenehme Ueberraschung!" sagte er, und es ging ein leises Zittern durch seine Stimme. „Wer machte Ihnen diese Mittheilung?"

„Ein Polizeibeamter, welcher sich im „Schwarzen Adler" nach der Dame erkundigen wollte. Man hat in ihrer Tasche eine Karte dieses Hotels gefunden."

„So, so, und es war dieselbe graue Dame?"

„Jawohl."

„Vermuthlich ein Selbstmord?" fragte er und seine Stimme klang jetzt wieder fest und kalt.

„So glaubte der Beamte."

„Das kommt ja alle Tage vor," sagte Ernestine. „Wahrscheinlich ein armes, unglückliches Geschöpf, das nicht mehr die nöthigen Existenzmittel besaß. Da kommt dann gleich der Bettelstolz hinzu, der solchen Leuten nicht gestattet, um Unterstützung zu bitten."

„Ja, es kommt leider alle Tage vor," nickte Sonnenberg mit einem verstohlenen, stechenden Blick auf Dora, die sich den Anschein gab, als ob sie in Nachdenken versunken sei, nichtsdestoweniger aber scharf beobachtete und nun auch diesen Blick bemerkte. „Wahrscheinlich hatte sie schon gestern Abend diesen Entschluß gefaßt, daher auch ihr starrer, irrer Blick, der möglicherweise Ihnen gar nicht galt."

„Daß sie Mittel besaß, ist erwiesen," sagte Dora, „sie hat ihre Rechnung im Hotel gestern Mittag berichtigt."

„Vielleicht reichten dazu die letzten Groschen eben noch hin," sagte Ernestine achselzuckend. „Das bischen Geld konnte ihr ja doch nichts mehr helfen, weshalb sollte sie die Schuld nicht tilgen?"

„Und dann war sie doch auch noch im Theater!"

„Lieber Gott, weshalb auch nicht?" fuhr Ernestine spöttisch fort. „Man findet es ja sehr häufig, daß ein Selbstmörder kurz vor seinem Ende noch einmal geschwelgt hat; ja, es ist vorgekommen, daß er sich inmitten einer fröhlichen Gesellschaft vor dem schäumenden Champagner-Glase eine Kugel durch den Kopf gejagt hat."

„In der That, der Besuch des Theaters beweist nichts," sagte Sonnenberg. „Der Beamte erfuhr im Hotel wohl nichts, was über diese Sache Aufschluß geben konnte?"

„Nein," erwiderte Dora.

„Man hat auch keine Papiere bei der Dame oder in ihrem Zimmer gefunden?"

„Ich habe nichts davon gehört. Die Dame soll wenig Gepäck gehabt haben, aber man kann daraus noch nicht auf Dürftigkeit schließen, die Engländerinnen pflegen ja so bequem wie möglich zu reisen."

Sonnenberg hatte das Lorgnon auf die Nase geklemmt. Er bewies noch immer eine unerschütterliche Ruhe. Vergebens suchte Dora in seinem Antlitze nach einem Zuge, der ein tieferes Interesse für diese Angelegenheit oder gar ein Schuldbewußtsein verrieth.

„Zerbrechen Sie sich den Kopf nicht länger darüber, gnädige Frau," sagte er in heiterem Tone, „Niemand von uns hat die Dame gekannt, mithin kann uns ihr Geschick gleichgiltig sein. Wenn Sie es aber wünschen, will ich mich nach ihr erkundigen und den Grund dieses Selbstmordes zu erforschen suchen."

„Glauben Sie dies zu können?" fragte Dora erwartungsvoll aufblickend.

„Ich werde mich bemühen und ich hoffe, daß es mir gelingen wird."

„Nun denn, wenn Sie die Güte haben wollen, so werden Sie mir einen Gefallen damit erweisen, denn ich kann nicht leugnen, daß ich über jene Dame mehr zu erfahren wünsche."

„Aber ich bitte Dich, Dora," sagte Ernestine in ironischem Tone, „Du hast die Dame gestern Abend zum ersten Male gesehen und niemals ein Wort mit ihr geredet, wie kann sie nun nach ihrem Tode Dich noch interessiren? Daß sie Dich so starr angeblickt hat, ist doch auch kein Grund für solches Interesse, sie hat sich wahrscheinlich gar nichts dabei gedacht. In ihrer Verzweiflung und entschlossen, das ihr zur Last gewordene Leben abzuwerfen, starrte sie ins Leere."

„Nicht doch! Ich habe noch etwas anderes in jenem Gesicht gelesen, als das dumpfe Brüten eines Menschen, der mit dem Leben abgeschlossen hat," unterbrach Dora sie mit einer abwehrenden Handbewegung.

„Darf ich fragen, welche Gedanken Sie in ihm lasen?" fragte Sonnenberg. „Vielleicht könnte dies meine Nachforschungen erleichtern."

„Haß und Wuth, es war ein von Leidenschaften verzerrtes Gesicht," antwortete Dora, ihn fest anblickend. „Die Frau hatte in jener Stunde mit dem Leben noch nicht abgeschlossen!"

„So werden die Leidenschaften, die in ihrem Innern entfesselt waren, den Entschluß plötzlich in ihr hervorgerufen haben," sagte Ernestine. „Keinesfalls aber kannst Du den Ausdruck jenes Gesichts auf Dich beziehen, Dir war ja die Dame völlig unbekannt."

Sonnenberg hatte seine Glacéhandschuhe angezogen und sich erhoben; er nickte zustimmend.

„Vielleicht führen meine Nachforschungen zu einer befriedigenden Lösung dieser Fragen," versetzte er, „ich werde sofort damit beginnen. Darf ich heute Abend wiederum die Ehre haben, gnädige Frau?"

Dora hatte die Wimpern gesenkt, sie fühlte, daß sein Blick lauernd auf ihr ruhte, sie durfte ihren Verdacht nicht ahnen lassen.

„Meine Nerven sind allerdings etwas angegriffen," sagte sie zögernd, „indessen bis heute Abend werde ich mich wohl von dieser Erschütterung erholt haben. Nur möchte ich um eine andere Loge bitten; auf dem Platz, den ich gestern Abend hatte, würde ich mich immer wieder an das schreckliche Gesicht mit dem starren Blick erinnern."

unsere Stadt bald mit elektrischem Licht beleuchtet wird, und zwar mit Edison'schem Glühlicht und Siemens-Halskeschem Bogenlicht, also in ähnlicher Weise wie die Beleuchtung in Berlin ausgeführt werden soll. Die deutsche Edison-Gesellschaft hat dem Magistrat bezügliche Anträge gemacht. Dieser ist mit großem Interesse auf die Sache eingegangen, und es ist ihm gelungen, Gegen-Vorschläge bei dem Vertreter der Gesellschaft zur Annahme zu bringen, welche Modifikationen der Offerte im Interesse der Stadt enthalten. So soll der Magistrat sich das Recht ausbedungen haben, nach verhältnißmäßig kurzer Zeit die gesammte Einrichtung als Eigenthum für die Stadt zu erwerben. Auch wird Gewicht darauf gelegt, daß der Stadt das neue Licht nicht eben theurer komme, als das bisherige Gaslicht. („N. Pr. Ztg.")

**Poppelsdorf** (Thüringen), 15. Febr. Der „K. V. Ztg." schreibt man: Den Franziskanerinnen aus dem Mutterhause zu Olpe ist von dem Minister die Erlaubniß zur Errichtung einer Niederlassung hierselbst ertheilt worden. Dieselbe wird demnächst mit vier Ordensschwestern ins Leben treten, und außer der Krankenpflege noch die Leitung der hiesigen Kleinkinder-Bewahrschule übernehmen.

**Eberswalde**, im Februar. Der katholische Pfarrer Seltmann (Herausgeber der Zeitschrift: „Ut omnes unum") ist (wie verschiedene Zeitungen melden) auf Vorschlag des Kultusministers v. Goßler vom Kaiser zum Domherrn in Breslau ernannt und von dem Fürstbischof Robert bestätigt worden.

## Frankreich.

**Paris**, 18. Febr. Die Massakres der Christen in den Provinzen Thanh-Hoa und Nghe-An haben nach eingetroffenen Briefen aus Hanoi in den ersten Tagen des Januar stattgefunden. Die Mandarinen selbst leiteten die Chefs der Banden und handelten wahrscheinlich auf Instruktionen von Hué. Nach der angestellten Untersuchung scheint vor Allem der Kriegsminister von Anam kompromittirt. Auch in Phu-Quang am Song-Ma hat ein Militärmandarin, Namens Schunl-Sa-Son, am 1. Januar einen Priester und sieben Katecheten köpfen lassen und darauf die Christenniederlassung in Brand gesteckt und ausgeplündert und die übrigen Christen massakrirt. In Long-Thanh tödteten Banden einen Priester, ermordeten die Christen und steckten drei Dörfer in Brand. Am 2. Januar wurden sechs Christen von Song-Ma ermordet und die Christenniederlassung niedergebrannt. An anderen Orten ähnliche Massakres. Man versichert, daß vor der Einnahme von Sontay den Schwarzflaggen von einem der Vizekönige der chinesischen Provinzen Befehle zugegangen waren, alle Christen zu massakriren. Admiral Courbet hat, sowie er von dem Vorgefallenen benachrichtigt war, den „Chateau-Renaud" nach der Provinz von Thanh-Hoa entsendet mit der Mission, die Christen zu schützen.

Nach den letzten auf dem Marineministerium eingetroffenen Nachrichten muß in diesem Augenblicke bereits ziemlich die Gesammtheit der abgesendeten Verstärkungen zur Verfügung des Generals Millot sein. Der letztere hat, wie gemeldet, unter dem 12. Februar das Oberkommando übernommen. Der Admiral Courbet ist nach der Bai von Along zurückgekehrt und hat auf dem Panzerschiffe „Bayard" seine Flagge aufgehißt. Er läßt provisorisch die Landungskompagnien des Geschwaders unter dem Befehl des Fregattenkapitäns de Beaumont zur Disposition des Generals Millot. Aber diese Maßregel, welche das Geschwader eines Theils seiner Aktionsmittel beraubt, wird aufhören, wenn gewisse Eventualitäten in China eintreten sollten. Auf alle Fälle jedoch wird General Millot die Flottille des Delta und 600 Mann Marinetruppen unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Laguerre unter seinen Befehlen behalten. Die Schiffe, aus denen die Flotille besteht, sind folgende: „Pluvier", „Fanfare", „Leopard", „Surprise", „Carabinier", „Massue", „Yatagan", „Hache", „Eclair", „Trombe", „Mousqueton" und „Javeline". Es sind dies flachgehende Kanonenböte, die auch schon bei der Einnahme von Sontay mitgewirkt haben.

## Rußland und Polen.

WO. **Petersburg**, 18. Febr. (Orig.-Korr. d. „Pos.-Ztg.") Den „Nowosti" ist der Einzelverkauf entzogen worden, ohne daß die Gründe dieser Maßregelung in der bezüglichen Bekanntmachung im „Regierungsanzeiger" angegeben sind. Sonst wird gewöhnlich bei derartigen Strafverhängungen auf den oder die Artikel hingewiesen, welche das Mißfallen der Obrigkeit erregt haben; in diesem Falle ist es nicht geschehen und bleibt es Jedem, den es interessirt, überlassen, nach der betreffenden Ursache zu forschen. Dieses Mal indessen wird Einem das Finden nicht gar zu schwer gemacht. Die „Nowosti" habe vorgestern einen sehr heftigen Artikel gegen den Moskauer Geheimrath Herrn Katkow verbrochen, und gestern wieder stark in Polenfreundlichkeit gemacht, was bei der herrschenden Apuchtin'schen Richtung in der Regierungspolitik gegenüber Polen bei den in Betracht kommenden Staatsmännern eine gehörige Verschnupfung erzeugt haben mag. Die gemaßregelte Zeitung erfreut sich übrigens hier keiner besonderen Sympathieen, selbst nicht im eigenen, dem sogenannten liberalen Lager; über die verhängte Strafe dürften daher nur die Zeitung selbst und ihre Protegés, die Israeliten und die Polen trauern. Die Zeitung ist nichts weniger, wie deutschenfreundlich, und kann man in den Deutschland gewidmeten Artikeln stets einen recht gehässigen, wenn auch versteckten Chauvinismus finden. Auch der Ton des Blattes ist kein sehr anständiger, wie der pöbelhafte Ausfall zur Genüge beweist, den sich die Zeitung vor einiger Zeit gegen die Person des Kaisers Wilhelm erlaubte, die bis jetzt wenigstens von den übrigen russischen Zeitungen, so deutschfeindlich sie sich auch geberden mochten, stets außer Diskussion gelassen wurde, und für welchen Ausfall die Zeitung schon damals hätte gemaßregelt werden müssen. Katkow hatte den Zorn der „Nowosti" dadurch erregt, daß er bei einem Vergleich der hier praktizirten mit den neuerdings in Oesterreich verhängten Ausnahmemaßregeln zu dem Resultat kam, daß letztere viel drückender für das Publikum als die ersten seien, und daß die österreichische Regierung bei Verhängung dieser Maßregeln viel energischer und rücksichtsloser vorgegangen sei, als die russische, trotzdem diese doch viel gewichtigere Gründe dazu gehabt hätte. Ueber die österreichischen Verhältnisse maße ich mir kein Urtheil an, was aber die hiesigen Verhältnisse anbetrifft, wird Jeder zugeben, der eines unparteiischen Urtheils fähig ist und der nicht das Auge des Gesetzes und der Polizei zu scheuen hat, daß das große russische Publikum durch die russischen Ausnahmemaßregeln nicht nur nicht geschädigt wird, sondern sich gegen früher einer viel größeren Sicherheit an Leben und Eigenthum erfreut. Seit die Polizei verstärkt ist, herrscht entschieden eine größere Ordnung auf den Straßen, und dem Umstande, daß die Hausknechte und Portiers Tag und Nacht auf ihrem Posten sind, verdanken wir, daß Mordthaten, wie die Dickhoff'schen in Berlin, und die jüngsten in Wien, Stuttgart 2c. hier fast zu den Unmöglichkeiten gehören. (?) Auch daß die Nummern der Häuser, während der langen Winternächte erleuchtet sind, kann man wohl kaum zu den Unannehmlichkeiten des Residenzlebens zählen.

## Serbien.

* Der „Pol. Korr." gehen über den Stand der serbischen Kabinetskrise von authentischer Seite aus Belgrad folgende Mittheilungen zu: Das Kabinet Christic hat dem König am 16. d. Abends seine Demission unterbreitet, nachdem mehrfache Versuche des derzeitigen Gesandten in Wien, Herrn Garaschanin, zur Erzielung eines Kompromisses zwischen dem Kabinet und der eine ansehnliche Majorität der gewählten Mitglieder der Skupschtina repräsentirenden Fortschrittspartei erfolglos geblieben waren. Der König betraute Herrn Garaschanin mit der Bildung des neuen Kabinets. Trotzdem setzte Herr Garaschanin mit Zustimmung des Königs gestern noch seine oben erwähnten Bemühungen fort, abermals ohne Erfolg und — wie hinzugefügt wird — ohne eigentliche Aussicht auf solchen, so daß die Zusammenstellung einer neuen Ministerliste mit Garaschanin an der Spitze in Belgrad für den Verlauf der letzten Nacht erwartet wurde. Als höchst wahrscheinlich galten die Ernennungen: Garaschanin's zum Minister des Aeußern, des ehemaligen Kultus- und Unterrichtsministers Senator Novakovic zum Minister des Innern, des Gesandten in Rom Herrn Küjundzic zum Unterrichtsminister, des Herrn Gudovic für das Ministerium für Volkswirthschaft. Die Schwierigkeit der Kabinetsbildung lag in der Aufstellung einer geeigneten Kandidatur aus den Reihen der Fortschrittspartei für das Finanzportefeuille, da der Finanzminister im ehemaligen Kabinet Pirotschanac, Mijatovic, zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit in Nizza weilt. — Vom 18. Februar meldet die „Pol. Korr." ferner: Die Gründe, welche die Kabinetskrise herbeiführten und welche dem Gelingen der Kompromißversuche Garaschanin's im Wege standen, sind hauptsächlich zwei: Daß der Kabinetschef Christic die Konzessionen nicht bewilligen zu können erklärte, welche die Fortschrittspartei für die dem Ministerium zu gewährende Unterstützung in der Skupschtina fordern zu sollen glaubte und daß eine Vereinbarung in Betreff der durch den König zu ernennenden Skupschtinamitglieder zwischen Herrn Christic und der Fortschrittspartei nicht erzielt werden konnte.

## Egypten.

* Ueber die telegraphisch gemeldete Auflehnung der egyptischen Truppen gegen die englischen Befehle und die Ueberreichung einer Petition an den Khedive des Sinnes, daß keine egyptischen Soldaten nach dem Sudan geschickt und die englischen Offiziere entlassen werden sollten, veröffentlicht der „Figaro" eine vom 17. datirte Korrespondenz aus Kairo. Dieselbe giebt folgende Darstellung des Vorgangs:

Das letzte englische Regiment der Garnison von Kairo war eben abmarschirt und das erste von Alexandrien kommende Regiment war noch nicht eingetroffen, als der arabische Pöbel sich schon unter Verwünschungen auf die Engländer plündernd in die Kaserne stürzte. Mit Mühe konnten die Polizeisoldaten des Tumultes Herr werden. Einige Tage ohne englische Garnison würden hinreichen, Kairo zum Schauplatz einer blutigen Revolution zu machen. Die Verschwörung der Soldaten, um welche es sich hauptsächlich handelt, konnte leicht ohne Wissen der englischen Offiziere ins Werk gesetzt werden. In Folge ihrer Reorganisation nämlich ist die egyptische Armee in zwei Brigaden getheilt worden, von welchen die eine, die egyptische, vom General bis zu den Soldaten herab nur aus Eingeborenen besteht, während die andere, die englische, egyptische Soldaten, aber englische Offiziere hat, Artillerie, Kavallerie und Gendarmerie haben ebenfalls englische Offiziere. Oberstkommandirender dieser Truppen ist General Wood, die englische Brigade wird von General Grenfell, die zweite, die egyptische, von Riaz Pascha kommandirt. Die letztere nun war es, welche sich weigerte, an einer von Christen kommandirten Expedition gegen Muselmanen theilzunehmen. Die Militärpolizei ist so schlecht organisirt, daß sie keine Ahnung von der Bewegung in der Brigade, von den schon seit 8 Tagen abgehaltenen Versammlungen der Offiziere und der Zirkulation der Bittschrift in allen Kasernen der Brigade hatte. General Wood, von der Ueberbringung der Petition in den Aldin-Palast unterrichtet, ließ alsbald die englische Brigade im Laufschritte auf den Platz vor dem Palaste rücken und dort in Schlachtordnung Aufstellung nehmen. General Wood eilte in den Palast und suchte die Soldaten von ihrem Vorhaben abzuhalten. Aber sie erklärten, daß die Petition nur besage, was die egyptische Armee Mann für Mann denke. Als sie keine Vernunft annehmen wollten, ließ der General sie verhaften, und den ganzen Tag über haben noch zahlreiche weitere Verhaftungen stattgefunden. Kairo ist in der größten Erregung; von London wurden Verstärkungen erbeten. Die egyptische Brigade wird aufgelöst werden.

Mag auch der „Figaro" vielleicht etwas sehr dunkel malen, so ist doch auch nach den Berichten des Londoner „Observer" der ganze Vorgang einer Meuterei, wie ein Ei dem andern ähnlich und für die Situation in Egypten von charakteristischer Bedeutung.

Aus **Kairo**, 14. Februar, wird der „Allg. Korr." berichtet: General Baker ist um die Erlaubniß eingekommen, die Expedition zum Entsatze von Tokar begleiten und seine Dienste und Kenntniß des Landes zur Verfügung der Regierung stellen zu dürfen. Das Gesuch wird erwogen. — Kassala ist noch

---

„Ich werde dafür Sorge tragen," erwiderte er mit einer Verbeugung, während er die Hand, die sie ihm überließ, an seine Lippen zog. „Also auf Wiedersehen, gnädige Frau; ich hoffe zuversichtlich, es wird Ihnen gelingen, die trüben Gedanken zu bannen."

Dora nickte ihm mit einem gezwungenen Lächeln zu, sie schien dadurch andeuten zu wollen, daß auch sie diese Hoffnung hege und sich bemühen werde, seinen Wunsch zu erfüllen.

Ernestine gab ihm das Geleite; sie ahnten beide nicht, wie scharf sie beobachtet wurden.

„Was ist's mit dieser grauen Dame?" fragte sie leise und ihre grauen Augen ruhten dabei mit einem durchdringenden Blick auf ihrem Begleiter, der mit der Hand langsam über seinen Vollbart strich.

„Unsinn," erwiderte er achselzuckend, „ich habe sie nicht gekannt."

„Wirklich nicht? Sag' mir die Wahrheit, Theo!"

„Nein, in der That nicht."

„Du warst lange in England —"

„Leugne ich das? Es kann ja sein, daß jene Frau mir dort einmal begegnet ist, aber dann habe ich ihr keine Aufmerksamkeit geschenkt, denn ich konnte mich gestern Abend auf das Gesicht nicht besinnen."

„Und doch lag in Wahrheit in diesem Gesicht ein so leidenschaftlicher Ausdruck, daß ich das Interesse wohl begreife, das Dora an ihr nahm."

„Dann kann ich nur annehmen, daß jene Frau irgend einen Grund hatte, Dora zu hassen, der uns nun verschwiegen bleiben soll. Wir thun wohl am besten, diesem Geheimniß nicht weiter nachzuforschen, was geht es uns an, die Frau ist ja todt!"

Die Ruhe, mit der er das gesagt hatte, schien auch Ernestine zu beruhigen, sie sah ihm noch einmal forschend in die dunklen Augen und nickte zustimmend.

„Ich wollte, dieses Ereigniß wäre nicht eingetreten," sagte sie, „es bringt uns vielleicht um einen Schritt zurück."

„Wenn diese Besorgniß begründet wäre, würde Dora mich heute Abend nicht begleiten," erwiderte er gelassen.

„Freilich, das ist auch wahr! Du wirst Dich nach der Engländerin erkundigen?"

„Gewiß, ich habe es ja versprochen. Na, mache Dir keine Gedanken weiter, es ist ja Unsinn, diesem Ereigniß irgend welche Wichtigkeit beizumessen."

Damit schritt er durch die Glasthüre des Korridors hinaus und Ernestine kehrte mit gedankenvoller Miene in den Salon zurück.

### 4. Kapitel.

### Der Familienrath.

Die Hoffnungen, die Fränzchen an den plötzlichen Tod der grauen Dame geknüpft hatte, sollten nicht in Erfüllung gehen.

Die ärztliche Untersuchung stellte fest, daß allem Anscheine nach ein Selbstmord vorlag, denn außer einer leichten Verletzung am Hinterkopf hatte man die Leiche unversehrt gefunden.

Diese Kopfverletzung aber, die sehr unbedeutend war, konnte beim Sturz in den Fluß oder auch später erfolgt sein, sie gab keine Veranlassung zu einer gerichtlichen Untersuchung, zumal auch die übrigen Umstände den Selbstmord zu bestätigen schienen.

Eine Beraubung der Todten hatte ja nicht stattgefunden, man fand in ihrer Tasche eine Börse, die einiges Geld enthielt und Schmuckgegenstände hatte sie nach der Aussage der Leute im „Schwarzen Adler" nicht getragen. Die Armseligkeit ihrer hinterlassenen Habe und ihre scheue Zurückgezogenheit am letzten Tage ihres Lebens bestätigten ebenfalls die Wahrscheinlichkeit des Selbstmords, überdies meldete sich auch niemand, der in jener Nacht am Flusse einen Hilferuf gehört haben wollte.

Die Behörde schrieb nach London und erhielt von dort die Antwort, Mistreß Mary Brighton habe schon seit längerer Zeit von ihrem Gatten getrennt und in sehr dürftigen Verhältnissen gelebt, weiter wußte man nichts über sie zu berichten.

So wurden denn die Akten geschlossen und diejenigen, die im ersten Moment den furchtbaren Verdacht auf Sonnenberg geworfen hatten, wagten nun nicht mehr, denselben auszusprechen.

Es ließ sich auch in Bezug auf den Kassenraub kein Schuldbeweis finden, der den Verdacht gegen Sonnenberg hätte bestätigen können.

Für die wenigen Personen, die auch jetzt noch an die Schuldlosigkeit Gustavs glaubten, blieb diese Angelegenheit ein unlösbares Räthsel, während alle übrigen Leute, mit dem Untersuchungsrichter und dem Staatsanwalt an der Spitze, von der Schuld des Angeklagten überzeugt waren.

Das gestohlene Geld war noch immer nicht aufgefunden, Gustav verweigerte darüber jede Auskunft, man nahm an, daß er entweder aus Rachsucht die Banknoten vernichtet oder aber sie für spätere Zeit sicher versteckt hatte.

Der Bankier Reichert war durch dieses spurlose Verschwinden des Geldes ruinirt; er hatte Alles, was er noch besaß, seinen Gläubigern überlassen und es ergab sich nun, daß die Masse kaum zehn Prozent der Forderungen enthielt. So lagen die Dinge, als die jüngste Tochter Reichert's mit ihrem Gatten von der Hochzeitsreise zurückkehrte.

Das junge Ehepaar war länger ausgeblieben, als es beabsichtigt hatte. Es fand die Eltern bereits wohnlich eingerichtet in der kleinen Villa und das mißliche dieses Zusammenwohnens wurde ihm schon in den ersten Tagen fühlbar.

Aber auch den Eltern schien dieses Verhältniß unangenehm zu sein; sie hatten für den nächsten Sonntag ihre Kinder zusammenberufen, um mit ihnen über die Zukunft Familienrath zu halten.

Am Vormittage dieses Sonntags machte sich wieder einmal zwischen Mutter und Tochter eine Meinungsverschiedenheit in scharfer Weise geltend, wodurch der Bankier Julius Menzel sich zu der Aeußerung veranlaßt sah, er werde, wenn das so weiter gehe, die Villa räumen und mit Leonie die kleine Wohnung in seinem Geschäftslokal beziehen.

Er war sonst ein sehr friedfertiger Mensch, und Leonie, die von der Herrschsucht ihrer Mutter nichts geerbt hatte, liebte ebenfalls den Frieden, aber alles konnten sie sich im eigenen Hause doch auch nicht gefallen lassen, mochte dieses Haus auch ein Geschenk der Eltern sein.

(Fortsetzung folgt.)

nicht in die Hände der Rebellen gefallen, sondern nur von ihnen eingeschlossen. — Die italienischen Missionäre, welche vor einiger Zeit aus Chartum flüchteten und jetzt mit hundert Sklaven in Assuan sind, zögern, dort zu bleiben, da sie der Ansicht sind, der Mahdi werde gegen das eigentliche Egypten marschiren.

## Parlamentarische Nachrichten.

**Berlin,** 19. Februar. Die Kommission für die Landgüterordnung für die Provinz Schlesien hat am 19. Februar die Vorlage, wie dieselbe aus dem Herrenhause gekommen ist, in zweiter Lesung mit einer wesentlichen Abänderung mit 8 gegen 4 Stimmen angenommen. Die gedachte Abänderung betrifft die Feststellung des Preises, für welchen der Anerbe zum Nachtheil seiner Miterben das Nachlaßgut für einen billigen Preis übernehmen kann. Tritt eine Einigung der Erben nicht ein, so bildet der vierzigfache Betrag des Grundsteuer-Reinertrages der Liegenschaft den Uebernahmepreis. Es hat aber der Anerbe und jeder Miterbe das Recht, statt dieser Feststellung den Preis, für welchen die Uebernahme erfolgen soll, durch Abschätzung festzustellen. Statt der in der Vorlage angegebenen Grundsätze für die Abschätzung ist von der Kommission folgende Bestimmung beschlossen. Diese Abschätzung „erfolgt nach den zur Zeit der Aufnahme der Taxe für Auseinandersetzungen geltenden Abschätzungsgrundsätzen der Schlesischen Landschaft durch deren Behörden." Bei den niedrigen Sätzen, welche zum Theil hiernach bei der Abschätzung zur Anwendung kommen, sinkt der Preis, für welchen der Anerbe die Liegenschaft übernehmen kann, ganz erheblich zum Nachtheil der Miterben. Auch bei Ermittelung des Pflichttheils erfolgt die Berechnung hiernach. Einige Bestimmungen, welche zum Schutze der Miterben von liberalen Mitgliedern der Kommission vorgeschlagen waren, sind mit 3 oder 4 gegen 8 bezw. 7 Stimmen gefallen.

## F. Kongreß deutscher Landwirthe.

(Originalbericht der „Pos. Ztg.")

**Berlin,** 19. Februar 1884.

Unter sehr zahlreicher Betheiligung begannen heute Vormittag gegen 11¼ Uhr im großen Saale des Hotels zum „Norddeutschen Hofe" (Mohrenstraße 20) die Verhandlungen der XV. Plenarversammlung des Kongresses deutscher Landwirthe. Nachdem Landes-Oekonomierath Schütze (Heinsdorf) den Kongreß mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet, wurde Landes-Oekonomie-Rath Schütze (Heinsdorf) zum ersten, Erbjägermeister v. Jagow (Rütstädt) zum zweiten und Abg. Dr. Frege (Altmannsdorf) zum dritten Vorsitzenden gewählt. Der Vorsitzende begrüßte hierauf Namens des Kongresses die erschienenen Regierungsvertreter Geh. Regierungsrath Dr. Köhler, Finanzrath v. Bonin, Geh. Kriegsrath Kreidel, Geh. Ober-Justizrath Dr. Hertz, Geh. Ober-Medizinal-Rath Dr. Eulenburg und Geh. Regierungs-Rath Singelmann. Ferner begrüßte der Vorsitzende die als Gäste erschienenen Generalsekretär des deutschen Landwirthschaftsraths Müller und den Generalsekretär des landwirthschaftlichen Bezirksvereins für den Regierungsbezirk Potsdam, Landes-Oekonomie-Rath Freiherr Dr. v. Canstein. Im Weiteren erwähnte der Vorsitzende: Der vom Vorstande zum Kongreß eingeladene schwedische Gesandte habe in einem Antwortschreiben sein Bedauern ausgesprochen, daß er durch Amtsgeschäfte behindert sei, den Verhandlungen des Kongresses beizuwohnen. — Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete: die **Ausnutzung der Fäkalstoffe für die Landwirthschaft,** worüber Prof. Dr. Alexander Müller (Berlin) referirte. Die Ausführungen des Redners gipfelten in folgenden, von demselben proponirten Thesen: Ia. In den letzten Jahrzehnten haben sich die Verhältnisse der Landwirthschaft so verschoben, daß letztere nicht nur stärker mit Leistungen an Gemeinde und Staat belastet, sondern, daß auch die Produktion vertheuert und der Absatz erschwert worden ist. b. Als ein wesentliches Mittel zur Verbilligerung der Produktion ist stärkere Düngung zu wählen und richtet sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf Beschaffung von Dünger zu billigeren Preisen, als er durch Viehhaltung auf den Landgütern selbst erzeugt werden kann. IIa. Von den im Ganzen höchst werthvollen Abfällen der Städte, welche bei ihrer öffentlichen und privaten Reinhaltung in gleichem Schritt mit ihrer Bevölkerungszunahme, immer wachsende Schwierigkeiten finden, hat die Landwirthschaft bisher nicht viel Vortheil gehabt, weder bei dem Grubensystem, noch bei dem Tonnensystem, noch bei dem Schwemmsystem b Die Städte haben bisher fast ausnahmslos nur dahin getrachtet, die ihnen lästigen und gefährlichen Abfälle möglichst billig, bequem und schnell loszuwerden, ohne sich um deren definitiven Verbleib zu kümmern. III. Die Landwirthschaft aber kann nicht jedweden städtischen Unrath als Dünger verwerthen, sie kann nicht selbst die Reinhaltung der Städte übernehmen und kann auch die werthvollsten Abfälle, die Fäkalien im natürlichen Zustande nicht jeder Zeit gebrauchen; was sie fordern muß, sind konzentrirte, lagerfähige und handliche Dungstoffe an dem zur Abholung geeigneten Platz und zur Zeit des Bedarfs. IV. a) Wenn die Städte bei Ordnung der Reinhaltung diese Forderungen der Landwirthschaft zum Reichthum wählen, wird die Industrie nicht säumen, ihre Dienste anzubieten und Schritt vor Schritt die Forderungen der Landwirthschaft erfüllen helfen; b) in gleichem Maße wird die Reinhaltung der Städte gesunder, bequemer und billiger werden und wird die Landwirthschaft besseren und billigeren Dünger erhalten, als sie ihn produziren oder aus dem Auslande beziehen kann. V. a) Für die Fäkalbehandlung in kleineren und mittleren Städten ist die tägliche Desinfektion der Abtrittstonnen oder Gruben durch Torfstreu zu empfehlen oder wenigstens die schnelle Auftrocknung der abgefahrenen Fäkalien durch Kehricht und Modererde nach holländischer Art; b) für größere Städte giebt es zur Zeit keine bessere Beseitigung der Fäkalien als durch Liernur's pneumatische Kanalisation, und keine bessere Verarbeitung derselben auf Dünger als nach Liernur, resp. v. Podewill's durch Vacuumverdampfung oder nach Buhl und Keller durch Füllung, Pressung und Destillation; c) Schwemmkanalisation mit Berieselung scheint sich in unserem Klima nach den bisherigen Erfahrungen nur für kleine Anlagen, Kasernen, Krankenhäuser, Gefängnisse 2c. zu eignen. VI. Es ist die Aufgabe der Landwirthe, um in ihren, wie in den städtischen Kreisen für diese wichtige Angelegenheit zu fördern, gemeinsam mit den Städtern die geeigneten Verwaltungsmaßregeln zu vereinbaren, die Industrie in ihren vermittelnden Bestrebungen zu unterstützen, die Düngervergeudung zu verhüten. Die etwa nöthige Unterstützung Seitens der Staatsmacht bei gesetzlichen Bestimmungen oder Verkehrserleichterungen zu erringen. — Nachdem Prof. Dr. Müller unter großem Beifall seinen Vortrag beendet hatte, begrüßte der Vorsitzende den Vorsitzenden des königlichen Landes-Oekonomie-Kollegiums, Wirkl. Geh. Rath Exzellenz v. Schuhmann und den Geh. Kommerzienrath Schwarzkopff. — In der sich an den Vortrag anschließenden Diskussion wurde von allen Rednern der hohe Preis des Düngers bemängelt. — Der Ingenieur Liernur (Amsterdam) entwickelte unter großer Aufmerksamkeit sein System. — Ingenieur v. Podewils (Augsburg): Seit Jahren besteht in Augsburg eine Fabrik, in der die Fäkalstoffe verdünnt und getrocknet werden um als Dungstoffe verwendet werden zu können. Das System sei die beste Art der Disinfektion. Die Augsburger Fabrik vermöge anläßlich ihres rationellen Betriebes vorzügliche Kunstdünger in geruchloser Weise herzustellen und denselben zu sehr billigen Preisen zu verkaufen. — Nach noch längerer Debatte gelangten die Thesen des Professors Dr. Müller einstimmig zur Annahme. — Landes-Oekonomie-Rath Robbe (Niederlopfstedt) sprach hierauf über die **Lage des ländlichen Grundbesitzes.** Dieser proponirte im Einverständnisse mit dem Korreferenten Rittmeister v. Bredow (Bredow) die Annahme folgender Thesen: I. „Die Gesammtlage des deutschen Grundbesitzes muß — soweit der landwirthschaftliche Betrieb nicht mit technischen Gewerben und namentlich mit Zucker- und Rohspiritusfabrikation verbunden ist — im Allgemeinen als eine kritische, zu schweren Besorgnissen Anlaß bietende bezeichnet werden. — II. Die vorhandene Krisis ist hervorgerufen worden und wird gesteigert: 1) durch Ursachen, welche auf einer Verkennung der eigenthümlichen Natur des Grundbesitzes gegenüber dem Geldkapital beruhen, und welche a) zu einer steigenden Belastung des Grundbesitzes mit unproduktiven Schulden bei Kauf und Vererbung, b) zu ungenügenden Formen des landwirthschaftlichen Kredits, c) zu einer oft ungerechtfertigten Belastung des Grundbesitzes mit direkten Steuern, Kommunalabgaben und Gebühren verschiedener Art geführt haben; 2) durch Ursachen, welche aus der schwierigen Lage entspringen, in welche die deutsche Landwirthschaft durch die noch immer anwachsende, meist unter günstigeren Produktionsbedingungen arbeitende ausländische Konkurrenz landwirthschaftlicher Produkte versetzt worden ist. III. Um den sub Resol. II. 1. bezeichneten Uebelständen entgegenzuwirken, ist es geboten: a) daß überall da, wo es mit den sittlichen und rechtlichen Anschauungen der Bevölkerung vereinbar ist, mittelst provinzieller Höfegesetze der steigenden Verschuldung in Folge hypothekarischer Eintragung zu hohen Erbtheils entgegengewirkt werde, während in den an gleiche Theilung von Alters her gewöhnten Gegenden zunächst durch Aufklärung und Beeinflussung der Sitte einer Ueberlastung des Grundbesitzes mit unproduktiven Schulden gesteuert werden muß; b) daß der landwirthschaftliche Kredit (namentlich auch des Bauernstandes) in einer der Natur des Grundbesitzes mehr entsprechenden Form organisirt werde, und zwar der Personal-Kredit durch lokale, dem Wucherthum und leichtfertiger Geldaufnahme entgegenwirkende Genossenschaften nach Raiffeinsen'schem System, der Realkredit aber durch öffentliche mit Amortisations-Pflicht verbundene Hypotheken-Kreditkassen großer Verwaltungsbezirke, welche den Grundbesitz von der kündbaren Privat-Hypothek nach und nach befreien; c) daß alle in den Einzelstaaten künftig vorzunehmenden Reformen der direkten Staats- und Gemeindesteuern das Ziel verfolgen ungerechtfertigte Prägravationen des Grundbesitzes gegenüber dem Geldkapital und Gewerbe zu beseitigen resp. auszugleichen. Bezüglich der sub II 2 bezeichneten Uebelstände erwartet der Kongreß deutscher Landwirthe: a) daß die Basis nicht alterirt werde, auf welcher die indirekte Besteuerung der zur Zeit blühenden landwirthschaftlichen Industrien beruht und daß jede etwa nothwendig werdende Reform dieser Steuern mit schonender Hand und mit spezieller Rücksicht auf die für den landwirthschaftlichen Betrieb daraus entspringenden Folgen vorgenommen werden; b) daß die auf die Förderung der landwirthschaftlichen und veterinären Wissenschaften sowie auf Verbreitung gediegener Fachkenntniß im Bauernstande und auf Billigstellung und Steigerung der heimischen Produktion gerichteten Bestrebungen der Landwirthschaft jeder Zeit wohlwollendes Entgegenkommen und eingehende Beachtung bei den deutschen Regierungen und Selbstverwaltungs-Organen finden; c) daß die deutschen Landwirthe in ihrem eigenen Interesse bei der Versicherung landwirthschaftlicher Werthe gegen Feuer und Hagel neben den bestehenden event. noch zu errichtenden Provinzial- und Staatsanstalten womöglich nur solche Sozietäten in Anspruch nehmen, welche das Versicherungsgeschäft im alleinigen Interesse der Landwirthschaft betreiben und dasselbe nicht zum Objekte für Kapitalgewinn resp. für die Erzielung von Dividenden machen; d) daß der Grundgedanke der deutschen Zoll- und Wirthschaftspolitik Schutz jeglicher nationaler Arbeit — nach welchem — innerhalb der durch das finanzielle Bedürfniß gezogenen Schranken — der gesammten inländischen Produktion ein Vorzug vor der ausländischen auf dem heimischen Markte gewährt werden soll, festgehalten, wo es nöthig ist, erweitert und nicht einseitig zum Nachtheil des lanwirthschaftlichen Gewerbes verfahren werde." — Das Referat erstattete Landes-Oekonomierath Robbe.

Nach Beendigung des Referats theilte der Vorsitzende mit: In den ständigen Ausschuß des Kongresses sind gewählt worden: Oekonomierath Schütze (Heinsdorf), Oberjägermeister v Jagow (Rühstädt), Abg. Dr. Frege (Altmanndorf), Hauptmann v. Dewitz-Krebs (Wutenhagen), Rittergutsbesitzer Alfiers (Koppershagen), Graf v. Behr (Bandelin), Rittmeister v. Bredow (Bredow), Oekonomierath Gosker (Riesawodt), Amtsrath Hagen (Lobbowitz), Kammerherr v. Hülsen, Gutsbesitzer Lehmann (Gozanowo), Frhr. v. Mirbach (Sorquitten), Rittmeister v. Rohr (Hohenwalzisch), Frhr. v. Rothenhan (Reutweiersdorf), Rittmeister Schelicke (Zethel) und Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst.

Nach langer Debatte gelangten dann die Thesen des Referenten mit unwesentlichen Abänderungen einstimmig zur Annahme und wurde alsdann der Kongreß gegen 5¼ Uhr Abends mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen.

## Juristisches.

* Nach § 221 R.-St.-G.-B. wird Derjenige mit Gefängniß nicht unter drei Monaten bestraft, der eine wegen jugendlichen Alters, Gebrechlichkeit oder Krankheit hilflose Person aussetzt, oder eine solche Person, wenn sie unter seiner Obhut steht, oder er für deren Unterbringung, Fortschaffung oder Aufnahme zu sorgen hat, in hilfloser Lage vorsätzlich verläßt.

Ist durch solche Handlungsweise eine schwere Körperverletzung oder gar der Tod der ausgesetzten oder verlassenen Person verursacht worden, so tritt Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren, beziehungsweise nicht unter drei Jahren ein.

Dieser Strafbestimmung verfällt laut Urtheiles des Reichsgerichtes vom 17. April 1883 nicht nur Der, welcher gesetzlich, sondern auch Derjenige, welcher **vertraglich** die Obhut über die hilflose Person übernommen hat.

Diese gesetzliche oder vertragliche Obhut wird dadurch nicht aufgehoben, daß der Hilflose sich **weigert,** unter dieser Obhut zu bleiben, vielmehr muß der zur Obhut Verpflichtete, unter Umständen sogar mit **Zwangsmitteln,** soweit solche den Zustand des Hilflosen nicht gefährden, seine Obhut durchführen.

* Nach § 142 R.-St.-G.-B. wird Derjenige mit Gefängniß nicht unter einem Jahre und nach Umständen mit Verlust der Ehrenrechte bestraft, welcher sich vorsätzlich durch Selbstverstümmelung oder auf andere Weise zur Erfüllung der **Wehrpflicht** untauglich macht.

Nach dem Urtheile des Reichsgerichtes vom 5. April 1883 tritt gleiche Strafbarkeit auch dann schon ein, wenn sich der Thäter zwar nicht vollständig zum Militärdienst untauglich gemacht, doch aber bewirkt hat, daß er nicht mehr **in der Weise** oder **dem Umfange** diensttauglich ist, als er dies vorher gewesen war.

* Des nach § 137 R.-Str.-G.-B. mit Gefängniß zu strafenden **Arrestbruches** kann sich auch ein **Gerichtsvollzieher** schuldig machen, wenn er Sachen, welche ein **anderer Gerichtsvollzieher** bereits wirksam gepfändet hatte, aus dessen Pfandbesitz entfernt, um selbige seinerseits für einen anderen Gläubiger zu pfänden oder in Beschlag zu nehmen. — Urtheil des Reichsgerichtes vom 12. April 1883.

* **Noch nicht dagewesen** — trotz Ben-Akiba! Nämlich eine **Musterkritik,** welche die gesammten Darsteller eines Stückes und noch einige andere mitwirkenden Kräfte befriedigt. Diese wohlwollende und gerechte Kritik, die der witzige Feuilletonist der Münchener „Neuesten Nachr.", Max Bernstein zum Besten giebt, lautet wie folgt: . . . „Wie wurde aber auch gespielt! Die Hauptrolle des Stückes, „Herzog Ladislaus", lag in den Händen unseres berühmten Heldenspielers Schreier. Herr Schreier hat sich selbst übertroffen; der Name Devrient ist seit gestern zur Bezeichnung eines ordinären Coulissenreißers herabgesunken; der Name Schreier steht mit unvergänglichem Glanze auf dem ersten Blatte deutscher Theatergeschichte. Kann es anders sein? Eine Riesengestalt (Herr Schreier hat mit seiner Rechten den ganzen Schwertknauf stets von außen umfaßt), eine Stimme, deren leiseste Töne auf den hintersten Plätzen der Gallerie noch wie die Donner des jüngsten Gerichts erschallen, ein Gang, der mit zwei Schritten die ganze Bühne nimmt — und alle diese äußeren Vorzüge von einer Darstellungsgabe unterstützt, für welche das Wort „genial" noch eine Beleidigung ist. Als Ladislaus in der großen Zorn-Szene (Ende des dritten Aktes) an der Rampe stand, ein Bild heroischer Entrüstung! und als er im Eifer der Deklamation die drei dem Souffleurkasten zunächst befindlichen Lampen zertrat — wem klirrte es nicht in der Seele nach! Die Lorbeerkränze, welche ihm dutzendweise zuflogen — wahrlich, sie waren verdient! Und nicht minder verdient waren die Bouquets und Kränze, welche unsere erste Liebhaberin, Frl. Schmachter, für ihre bezaubernde Wiedergabe der „Amanda" empfing. Wenn wir den ersten Liebhaber, Herrn Säuseler, jetzt erst nennen, so geschieht es nur, weil wir leider — was wir gütigst zu entschuldigen bitten — in Folge eines **bedauerlichen Naturgesetzes** nicht Alle gleichzeitig nennen können. Gespielt hat er, als „Rüdiger", nicht minder bewunderungswürdig, als die bisher Genannten. Auch er ist ein Künstler, vor dessen Leistungen alle Kritik verstummt. Herr Murmler, unser bewährter Heldenvater, Frau Steif, unsere unübertreffliche Heldenmutter, und Fräulein Zappel, unsere liebliche Naive, die Verkörperung aller Anmuth und Schalkhaftigkeit, boten als „Oberpriester", „Hadwiga" und „Zigeunermädchen" unübertreffliche Leistungen. Allen bisher Genannten vollkommen ebenbürtig war unser großer Charakterdarsteller, Herr Finster, in der Rolle des intriguanten Bösewichts „Kunibald". Sein Zähneknirschen allein (Anfang des vierten Aktes) ist den Besuch der Vorstellung werth. Hiermit ist wohl die Liste der auf dem Theaterzettel mit Namen Genannten, allein keineswegs die Reihe derjenigen erschöpft, welche gestern die Bewunderung und den frenetischen Beifall des Publikums errungen haben. Die Darsteller des „Volks", der Gäste", „Krieger" und „Schergen" lieferten sämmtlich Kabinetsstücke schauspielerischer Kunst. Es waren dies — (folgen 57 Namen). Ungerecht wäre es, des Mannes nicht rühmend zu gedenken, welcher durch seine Mitwirkung die ganze herrliche unvergeßliche Vorstellung erst ermöglichte und sich dennoch den Blicken der dankbaren Zuschauer verbarg: unseres bewährten Souffleurs Herrn Vorlaut. Herr Theatermaler Fleck und Herr Costumier Sansgout, die Schöpfer der neuen Dekorationen und Kostüme, waren gestern wieder so bewundernswerth, wie die Billeteure, Herren Gebrüder Bittschön, höflich und aufmerksam Herr Garderobier Rocktauscher und Fräulein Garderobiere Reißhenkel thaten ebenso ihre volle Schuldigkeit, wie der um das Buffet besorgte Konditor Herr Preisdoppler. Auch Herr Lampenputzer Trüb (der überdies, wie wir hören, gestern seine silberne Hochzeit feierte, wozu wir ihm hiermit nachträglich gratuliren) und der vor dem Theater stationirte berittene Gendarm Herr Schläfer, sowie dessen unermüdliches Pferd (dessen Namen wir bisher nicht erfahren konnten, bis morgen aber in einer Kunstnotiz nachtragen zu können hoffen) verdienen für ihre gestrige Thätigkeit größte Anerkennung. Was aber sollen wir schließlich unserer Regie, was sollen wir gar der Direktion sagen? Ihren genialen, kolossalen, unübertrefflichen, unsterblichen und mit nichts Anderem in der ganzen Kunstgeschichte der zivilisirten Welt vergleichbaren Leistungen gegenüber bleibt dem **Kritiker** nichts übrig, als für seine Existenz um Verzeihung zu bitten, und das wollen wir hiermit demüthigst gethan haben" . . . .

---

* **Das „Evénement"** ist in der Lage, ein „Le Patriotisme et l'Esprit national en Allemagne" überschriebenes Kapitel aus dem bei Calmann Léon erscheinenden Buche des P. Didon: „Les Allemands" mitzutheilen. Wir entnehmen demselben Nachstehendes: „In Deutschland hat mich der plumpe Stolz, mit welchem der Germane sich rühmt, der ersten Race und dem ersten Volk der Welt anzugehören, weniger überrascht, als die Selbstverläugnung, mit der er sich dem Ruhme und der Entwicklung des deutschen Vaterlandes opfert. Und doch weiß Gott, daß diese rauhe Mutter von ihren Söhnen grausame Opfer verlangt! Das Furchtbarste ist unbestreitbar die allgemeine Wehrpflicht. Viele Deutsche wandern allerdings aus, um ihr zu entrinnen. Ich mag aber lieber die Auswanderer, welche aus dem Vaterlande fliehen, als die Insurgenten, die in anderen Ländern daheim bleiben, um Zwiespalt und Haß zu schüren. Wer sich zurückzieht, legt nur Feigheit an den Tag und kann die Achtung vor dem heimischen Herde mit sich fortnehmen, wer aber als Empörer zurückbleibt, ist immer im Vaterlande ein Elemente des Haders und der Zersetzung. In Deutschland sind Alle, Könige und Kaiser, Kanzler und Minister, Kriegsmänner und Gelehrte, Studenten und Arbeiter, nur darauf bedacht, für das deutsche Vaterland zu wirken. Sie kennen nur ein Loosungswort: Das Vaterland über Alles; sein Reichthum über Alles, sein Vorrang über Alles. Ihr Patriotismus ist über jede Erörterung erhaben; man bedient sich seiner nicht als eines Ruhmestitels. Kein Deutscher steht, so viel ich weiß, in Verdacht, seinen Ehrgeiz mit dem Vermögen oder dem Blute des Landes zu stillen. Diese allgemein verbreitete Tugend ist bei ihnen nicht ein unbestimmtes Gefühl, sondern eine Kraft, die auf ein großartiges und genau vorgezeichnetes Ziel ausgeht . . . . Das Streben nach der Einheit wohnt tief im Volksgewissen und ist der Urquell des Patriotismus . . . . Das Ziel ist aber noch nicht erreicht und die Einheit des deutschen Reichs nur eine verhältnißmäßige. Der Pangermanismus begnügt sich nicht mit dem deutschen Reiche: er will alle Germanen ohne Ausnahme umschließen . . . . . . Von allen Völkern der Welt ist Frankreich das einzige, welches in gewissen feierlichen Stunden seinem nationalen Geiste durch die Gerechtigkeit und die Aufopferung Ehre zu machen wußte. Gewisse Länder haben sich durch den Kampf um ihre Unabhängigkeit mit Ruhm bedeckt; die französische Nation hat das Blut ihrer Söhne für dem Triumph der Freiheit und die Unabhängigkeit der befreundeten Nationen vergessen. Deutschland hat aus einem persönlichen, einem ausschließlichen Interesse das erste Element seines nationalen Geistes gemacht Ich habe niemals bei einem Deutschen, auch nicht bei den in den Jahren der ritterlichen Ideen stehenden, einen Seelenschwung wahrgenommen, der über den Horizont des deutschen Vaterlandes hinausginge. Er beschränkt sich ganz und gar auf dieses eine Ziel. Dies Interesse ist sein oberstes Gesetz. Seine großen Staatsmänner sind nur geniale Utilitarier. Ihre egoistische, mehr nach dem Nützlichen, als nach dem Ruhme strebende Politik hat niemals in dem Lande, welches ihre Orakel blindlings hinnimmt, die geringste Mißbilligung gefunden. . . . So lange Deutschland unter dem Antrieb eines solchen Geistes wächst, wird ganz Europa auf dem Kriegsfuße stehen müssen. Das in Deutschland herrschende Preußen, das bewaffnete, das Uebergewicht in Europa innehabende Deutschland bedeutet den allgemeinen Militarismus, das Vorwalten der Furcht, der Gewalt und des Interesses. Ich habe mehrmals umsonst versucht, bei dem Deutschen irgend eine Sympathie für andere Nationen zu entdecken, aber es ist mir nicht gelungen. Der überrheinische Nationalgeist überschreitet nicht die Grenzen des Vaterlandes. Deutschland vernarrt sich in kein anderes Volk mit seinen Ideen, seinen Sitten, seiner Wissenschaft, seiner Industrie. Stets ausschließlich und positiv, eignet es sich mit eisernem Fleiß in der Stille an, was ihm nützlich scheint, und auch dies ist ein neuer Zug des nationalen Geistes. In keinem anderen Lande Europas pflegt man ihn, die Seele des Vaterlandes, sorgfältiger und beständiger. Nirgends liegt man beharrlicher, gewissenhafter, zielbewußter dieser sozialen und patriotischen Erziehungskunst ob. Schon in der Schule wird damit der Anfang gemacht."

# Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin**, 20. Februar, Abends 7 Uhr.

**Das Abgeordnetenhaus**, die Berathung über die hannoversche Kreisordnung fortsetzend, nahm den Paragraph 24 (Amtsbefugnisse des Landraths) mit großer Majorität an. Auch § 24 A. (wonach das Institut der Amtsvorsteher auf Antrag des Provinziallandtags durch königliche Verordnung einführbar gemacht wird) wurde mit 169 gegen 120 Stimmen angenommen.

Minister v. Puttkamer hatte sich gegen diesen von der Kommission eingeschobenen Paragraphen ausgesprochen.

§ 29 wurde nach der Regierungsvorlage, ebenso die §§ 25 bis 28 und § 30 bis Schluß der Vorlage in der Kommissionsfassung genehmigt.

Morgen Berathung der Provinzialordnung.

— Der Reichstag tritt am 6. März zusammen.

— Der „Reichsanzeiger“ publizirt den Erlaß des Reichskanzlers vom 9. Februar an den Gesandten in Washington, womit die Zurückstellung der Resolution des Repräsentantenhauses betreffs Lasker's erfolgte. Der Erlaß bezeichnet jede Anerkennung eines Deutschen im Auslande als erfreulich für das Nationalgefühl, namentlich Seitens einer so hervorragenden Körperschaft, wie des Repräsentantenhauses, jedoch enthalte die Resolution über die Richtung und die Wirkungen der politischen Thätigkeit Lasker's ein Urtheil, welches der Ueberzeugung des Reichskanzlers sowie den von ihm erlebten Thatsachen widerspreche. Der Reichskanzler müsse nach einer mehr als dreißigjährigen aktiven Betheiligung auch seinem Urtheil auf diesem Gebiete eine gewisse Kompetenz beilegen, er könne bei dem Kaiser nicht die Ermächtigung zur Vorlage der Resolution bei dem Reichstage beantragen, weil er sich alsdann ein als unzutreffend erkanntes Urtheil amtlich aneignen und es vertreten müßte.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Bemerkungen zu dem Entwurf eines Gesetzes betreffend **Kommanditgesellschaften auf Aktien und Aktiengesellschaften.** Von Adalbert Delbrück, Geh. Kommerzienrath. Berlin, Verlag von Leonhard Simion 1883. Ausgerüstet mit der gründlichen Kenntniß der realen Verhältnisse des Geschäftslebens tritt der Verfasser der vorbezeichneten Brochüre an den Gesetzentwurf über das Aktienwesen heran und unterwirft denselben einer eingehenden Prüfung. Das Ergebniß derselben ist für den Entwurf selbst ein sehr wenig günstiges. Wird auch der formellen Vollendung der gesetzgeberischen Arbeit die Anerkennung nicht versagt, so deckt die Brochure doch die realen Mängel des Gesetzentwurfs mit unerbittlicher Schärfe auf und gelangt in ihren Deduktionen zu dem Schluß, daß das vorgelegte Gesetz in seinen Grundlagen verfehlt und deshalb unbrauchbar ist.

* **Hackländer's Soldatengeschichten** bleiben mit ihrem unübertrefflichen Humor eine unerschöpfliche Quelle der Unterhaltung. Die Verlagshandlung von Carl Krabbe in Stuttgart hat deshalb einen gewiß richtigen Griff gethan, indem sie uns diese „Bilder aus dem Soldatenleben“ in einer neuen, reich von Emil Rumpf illustrirten Ausgabe bringt und dieser eine überaus elegante Ausstattung hat zutheil werden lassen. Rumpf's Bilder sind ganz köstlich und geben dem Buch einen weiteren Reiz. Der Künstler hat den Autor vorzüglich verstanden: es ist, als ob sie zusammen geschaffen und doch haben sich beide vielleicht nie gekannt. Und nun zieren sie Alle das Buch: Die leichtsinnigen Freiwilligen und lustigen Kanoniere, die hübschen Marketenderinnen, der boshafte „Rattenkönig“, der poetische Unteroffizier Dose, der grimmige Hauptmann Feind, der donnernde Oberst v. T. — Alle, alle sind sie in frappanter Weise porträtirt und beleben durch ihre komischen Physiognomieen, ihre trefflich karrikirten Attitüden die Schilderungen friedlichen Soldatenlebens auf der Wache, im Arrest, bei der Reveille, im Stall, beim Appell, im Manöver, die pikanten Marsch- und Einquartierungs-Abenteuer, all das Leben, Lieben und Leiden der lustigen Schaar, welche sich in Hackländer's Buche tummelt. Wer sich an einer wirklich heiteren, ergötzlichen Lektüre und im Betrachten ächt humoristischer Bilder erfrischen will, der greife zu Hackländer's Soldatengeschichten. Die in dem bunt illustrirten Umschlag sich höchst elegant präsentirende Ausgabe erscheint in 20 Lieferungen zum Preise von 40 Pf.

* Das **„Korrespondenzblatt“** Nr. 1 d. J., herausgegeben vom **„Allgemeinen deutschen Schulverein“** in Deutschland ist erschienen (Druck und Verlag von Gebrüder Feckert, Berlin SW., Kochstr. 55) und hat folgenden Inhalt: Bericht über die dritte Generalversammlung des allgemeinen deutschen Schulvereins zu Berlin am 9. Dezember 1883. — Uebersicht des Verbandes des allgemeinen deutschen Schulvereins. — Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen, darunter eine Notiz aus „Königinhof“: „Die Czechisirung Pilsens.“

## Locales und Provinzielles.

**Posen**, 20. Februar.

r. **Der Posener Kreditverein**, eingetragene Genossenschaft, hielt am 19. d. M. im Handelssaale unter Leitung des Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Stadtraths Schmidt, seine Generalversammlung ab. Als Schriftführer fungirte Herr Robert Seidel, als Beisitzer die Herren Heinr. Mayer und A. Mucha, als Stimmzähler die Herren F. C. Werner und Js. Broh. Der Vorsitzende gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung des verstorbenen Schultze-Delitzsch und des verstorbenen Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Kaufmann Th. Gerhardt, und forderte die Versammlung auf, das Andenken derselben durch Erheben von den Plätzen zu ehren, was auch geschah. — Erster Gegenstand der Tagesordnung war die Erstattung des Geschäftsberichts pro 1883, welcher den Mitgliedern gedruckt zugegangen ist. Demselben ist Folgendes zu entnehmen: Der Gesammtumsatz des Jahres 1883 betrug 6 394 435 M. gegen 5 457 237,96 M. im Vorjahr, der Gesammtumsatz der Kasse allein 5 268 734,20 M. gegen 4 329 553,29 M. im Vorjahr. Die Depositen, welche sich Ende 1882 auf 274 591,35 M. beliefen, gingen bis Ende 1883 auf 228 494,80 M. zurück. Dagegen hob sich das Sparkassen-Konto von 41 877,34 M. im Jahre 1882 auf 51 107,37 M. im Jahre 1883. Die Einlagen (Mitglieder-Guthaben) wuchsen von 100 651,61 M. im Jahre 1882 bis letzten Dezember 1883 auf 108 947,20 M. Der Wechselumsatz, welcher sich Ende 1882 auf 1 805 342,29 M. bezifferte, betrug im Jahre 1883: 1 984 685,11 M. Die Spezialreserve hatte am 1. Januar 1883 einen Bestand von 4914,07 Mark; davon wurden auf Verlust bei Fr. Kratochwill 4914,07 M. abgeschrieben. Der Reservefonds wuchs von 7671,25 M. auf 8389,33 M. Die Gewinnberechnung ergab an Einnahme: Gewinn am Zinsen-Konto 13 884,62 M., am Effekten-Konto 163,50 M., Summa 14 048,12 M.; die Ausgabe betrug: Abschreibung vom Utensilien-Konto 50 M.; Abschreibung des Unkosten-Kontos 4326,25 M.; Abschreibung vom Konto-Korrent Konto: 1. Verlust in zwei Fällen: 366,48 M. und 27,65 M.; es ist somit ein Reingewinn von 9277,44 M. verblieben. Am 1. Januar 1883 gehörten dem Verein 229 Mitglieder an; es traten neu hinzu 66, schieden dagegen aus: freiwillig 14, durch Tod 1, durch Ausschluß 6, durch Konkurs 7, so daß somit 267 Mitglieder verlieben sind. Nach dem Tode des früheren Vorsitzenden des Aufsichtsraths, des Herrn Th. Gerhardt, hat der Stellvertreter desselben, Herr Stadtrath Schmidt, den Vorsitz übernommen; dagegen wurde Herr G. Schönecker zum Stellvertreter gewählt und Herr Neumark als Aufsichtsraths-Mitglied einberufen. An Sitzungen haben i. J. 1883 52 ordentliche und acht außerordentliche, an Revisionen drei ordentliche und eine außerordentliche stattgefunden. Von dem Verbandsrevisor Herrn v. d. Nahmer ist der Verein unter dem 25. und 26. Oktober v. J. eingehend revidirt worden. — Nachdem dem Vorstande für die Rechnungslegung von der Versammlung Decharge ertheilt worden war, wurde beschlossen, den Reingewinn von 9277,74 M. in der Weise zu vertheilen, daß 3702,12 M. (= 4 pCt.) auf die dividendenberechtigten Einlagen, 60 M. als Beitrag zu dem allgemeinen Verbande, 60 Mark als Beitrag zum Unterverbande, 927,77 Mark zum Reservefonds, 566,75 Mark zur Spezialreserve 2c. entfallen. Als Beitrag zum Schultze-Delitzsch-Denkmal wurden 100 Mark bestimmt. Der Maximalkredit des einzelnen Mitgliedes pro 1884 wurde auf 15 000 M. festgestellt. Alsdann wurde zu den Wahlen geschritten; es wurden gewählt: zu Mitgliedern des Aufsichtsraths auf drei Jahre die Herren Ed. Weinhagen, Schönecker und Ballmann; zu Stellvertretern auf ein Jahr die Herren C. A. Kluge, L. Möbius, L. Friese; zu Mitgliedern der Revisionskommission auf ein Jahr die Herren Elkan Aschheim, A. Neumark, J. Broh; zu Stellvertretern in der Revisionskommission auf ein Jahr die Herren G. Fritsche und R. Seidel; zu Mitgliedern der Einschätzungskommission auf ein Jahr die Herren R. Seidel, E. Aschheim, L. Friese. Damit erreichte die Versammlung ihr Ende.

r. **Zum Besten der Diakonissen-Krankenanstalt** hielt am 19. d. Mts. Herr Konsistorialrath Reichardt vor zahlreichem Publikum einen Vortrag über das Tischrücken und den Spiritismus nach deren philosophischen und religiösen Bedeutung. Redner ging von jenem in Wien neulich vorgekommenen Falle aus, in welchem ein Spiritist (Bastian) in Gegenwart des Kronprinzen Rudolf als Betrüger entlarvt worden ist (s. Nr. 125 der „Pos. Ztg.“), worauf denn von den Zeitungen die Ansicht ausgesprochen worden sei: der Spiritismus dürfte nun doch wohl seine Rolle in Deutschland ausgespielt haben. Der Vortragende erklärte, daß dies nicht seine Ueberzeugung sei und daß er denn doch nach den von ihm gemachten Erfahrungen dem Spiritismus eine höhere Bedeutung beilege. Gerade vor dreißig Jahren sei in der „A. A. Z.“ ein Artikel von großer Tragweite enthalten gewesen, durch welchen nach amerikanischem Beispiele in Deutschland das Tischrücken begann. Redner selbst habe damals die Sache erprobt und gefunden, daß die Tische sich nicht allein bewegen, sondern auch klopfen, an sie gerichtete Fragen beantworten und schreiben. Er sei damals als Student der Theologie nach dem Württembergischen gekommen und habe hier aufs Neue sich von der Thätigkeit der schreibenden Tische und der Psychographen überzeugt. Seitdem habe er allerdings keinen Psychographen mehr berührt. Inzwischen habe der Spiritismus immer mehr Verbreitung gefunden und die neue Offenbarung zahlreiche Anhänger gewonnen. Er selbst habe sich überzeugt, wie eine Wittwe sich mit dem Geiste ihres abgeschiedenen Mannes mittelst eines Bleistiftes unterhielt. Redner theilte hierauf Fälle mit, in denen Medien ersten Ranges in einem Saale 17 Fuß sich erhoben und durch ein Fenster hinaus, zu dem anderen herein geflogen seien, und andere derartige wunderbare Fälle, die nach seiner Ueberzeugung ganz unzweifelhaft seien und angeblich den Beweis von dem Hereinragen der abgeschiedenen Geister in das irdische Leben und von einer Aufhebung der Gesetze der Natur liefern sollen. Es seien von der neuen Lehre des Spiritismus selbst Männer der Naturwissenschaft überzeugt und bekehrt worden, so z. B. Wallace, der Mitarbeiter Darwins, welcher es als eine der größten Errungenschaften bezeichnet habe, daß der Spiritismus dem Materialismus gegenüber zur Geltung gelangt sei. Es sei nun auch eine Anzahl von Schriften über den Gegenstand erschienen, von denen diejenige eines Franzosen, welcher den Spiritismus in ein System gebracht habe, die bedeutungsvollste sei. Danach sollen wir von einer Schaar von Geistern umgeben sein, welche danach streben, sich mit einem irdischen Leibe zu einem Menschen zu verbinden und, sobald sie sich mit dem Körper eines Kindes vereinigt haben, mit demselben durch das Leben vereinigt bleiben, bis die Verbindung mit dem Tode aufhört. Die abgeschiedenen Seelen aber sollen sich dessen nicht bewußt sein, daß sie den Leib verloren haben, und klopfen und spuken auf der Erde umher, bis sie wieder in einen Menschen gelangen. Man müsse sich aber mit den Medien in Acht nehmen, da sie bisweilen unzuverlässig seien. Redner meinte: in dieser Lehre sei ein wenig Wahrheit, außerdem aber auch viele Unwahrheit und Lüge enthalten. Jedenfalls sei es sündhaft, die Geister der Abgeschiedenen zu zitiren; und nicht ohne Grund habe die katholische Kirche das Befragen der Todten, wie dies übrigens auch im alten Testament vorkomme (Befragen des Geistes von Samuel durch die Hexe von Endor auf Veranlassung Sauls) als eine Todsünde bezeichnet. Bei allen diesen Erscheinungen sei ein dämonischer Hintergrund vorhanden, der im Stande sei, das Seelenheil in bedenklichster Weise zu erschüttern. Es lassen sich nach Ansicht des Vortragenden alle die von ihm erwähnten Erscheinungen nicht durch bloße Taschenspielerei und Magnetismus erklären; jedenfalls sei die Geisterschrift auf diese Weise noch nicht nachgemacht worden; ebenso wenig lassen sich diese Erscheinungen durch die Hypothese Zöllner's von der vierten Dimension erklären. Der Redner, welcher in seinem Vortrage weniger Werth auf die von der Wissenschaft gegebenen natürlichen Erklärungen dieser Erscheinungen, als vielmehr auf die Ansichten einiger weniger Männer der Wissenschaft, insbesondere eines Wallace und Zöllner legte, welche allerdings ihren auf anderen Gebieten erworbenen Ruhm durch ihr Verhalten in der vorliegenden Frage verdunkelt haben, wies am Schlusse seines jedenfalls interessanten und anregenden Vortrages, der an manchen Stellen lebhafte Heiterkeit hervorrief, darauf hin, daß der Hintergrund dieser Erscheinungen ein dunkler sei, warnte aber vor dem Spiritismus, da derselbe noch Niemandem zum Seelenheile gereicht, vielmehr viele Spiritisten im Irrenhause geendet haben und sprach seine Ueberzeugung dahin aus, daß der Spiritismus seine Rolle noch nicht ausgespielt habe.

**Labischin**, 16. Febr. [Personalien. Kreissparkasse.] An Stelle des verstorbenen Polizei-Verwalters Glinkemann in Potulice, sowie des gräflichen Forstverwalters Trogisch und des Lehrers Ziemke zu Gorsin sind der Rittergutspächter Boden zu Slesin zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Potulice, der Gutsbesitzer Meisenburg in Slesin zum ersten und der Lehrer v. Brykczynski ebendaselbst zum zweiten Stellvertreter desselben ernannt worden. Der Transporteur Pawlowski ist für die Gemeinde Schöndorf als Vollziehungsbeamter an Stelle des Friedrich Voigt bestätigt und vereidigt worden. — Nach einer Bekanntmachung des Vorsitzenden des Kuratoriums der Kreissparkasse des Kreises Schubin vom 8. Februar c. werden bei der Kreissparkasse hiesigen Kreises bis auf Weiteres Einlagen in jeder Höhe angenommen und mit 4 pCt. verzinst.

λ **Krotoschin**, 19. Febr. [Vereinsgründung. Konzert. Goldene Hochzeit.] In der gestern behufs Gründung eines Zweigvereins zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene abgehaltenen Versammlung hielt Herr Droß einen Vortrag, indem er die für die Vereinsthätigkeit einzuschlagenden Wege nach seinen vielfachen Erfahrungen darzulegen versuchte. Hierauf folgte die Feststellung des Statuts, Konstituirung des Vereins und Wahl des Vorstands, dem folgende Herren angehören: Pastor Füllkrug, Landrath Gläser, Amtsrichter Matthaei, Kaufmann Nebesky, Fabrikbesitzer Röder, Hauptmann Scholtz, Apotheker Slutsch, Bürgermeister Sponnagel und Baumeister Werner. Laufende Beiträge werden von den Mitgliedern nicht erhoben, sondern diese sollen durch ihren Eintritt in den Verein sich nur verpflichten, entlassenen Gefangenen bei Wiederaufnahme einer geordneten Thätigkeit beizustehen, dieselben fortgesetzt zu überwachen und dem Vorstande die erforderlichen Mittheilungen über das Ergebniß der Fürsorge zukommen zu lassen. — Vorgestern Abend veranstaltete die bekannte k. k. Kammersängerin, Madame Déstrée Artôt und ihr Gemahl, der k. k. Kammersänger Mariano de Padilla ein Konzert. Begleitet wurden die Gesangsvorträge von dem Pianisten Herrn Schäling. — Gestern feierten hier die Glasermeister Schönlank'schen Eheleute ihre goldene Hochzeit, zu welcher dieselben von Sr. Maj. dem Kaiser die Ehejubiläums-Medaille erhielten.

XX **Gnesen**, 19. Febr. [Theatergesellschaft. Jahrmarkt.] Mit der Aufführung des „Bettelstudent aus Berlin“ am gestrigen Abend hat die Fr. Thraut'sche Theatergesellschaft ihr Gastspiel in unserm Stadttheater beendet; dieselbe geht von hier nach Inowrazlaw. Die Gesellschaft gastirte hier seit dem 16. Dezember v. J. und hat mit wenigen Ausnahmen allabendlich vor voll besetztem Hause gespielt, so daß wohl anzunehmen ist, daß auch die geschäftliche Seite des Unternehmens eine befriedigende gewesen. Besonderer Dank gebührt der Gesellschaft für die am letzten Donnerstag gegebene Wohlthätigkeitsvorstellung, wobei „Feenhände“ zur Aufführung gelangte, und die so zahlreich besucht war, daß der Reinertrag, der einem wohlthätigen Vereine hierselbst überwiesen wurde, ein ganz bedeutender war. — Der heutige Jahrmarkt hierselbst war trotz der vortrefflichen Witterung gegenüber den früheren nur spärlich besucht. Der Pferdemarkt war zwar recht stark beschickt und Käufer genug da, doch es fehlte die rechte Kauflust und im Allgemeinen sind mittelmäßige Preise gezahlt worden. Das flaue Geschäft auf dem sonst so lebhaften Marktplatz erklärt sich jedoch aus dem Umstande, daß der große George- oder Wojciechmarkt, der als der Hauptpferdemarkt gilt, nicht mehr in weiter Ferne ist. Der Rindviehmarkt war schwach beschickt und nur wenig beste Exemplare standen zum Angebot. Im Allgemeinen war das Vieh schlecht genährt und hiernach zu urtheilen, sind die Futterverhältnisse in der diesseitigen Gegend wenig befriedigend. Auf dem Schweinemarkt machte sich der niedrige Preis in Folge des großen Angebots wieder stark geltend. Am billigsten fand man das Fettvieh, besser bezahlt wurden Ferkel und Faselschweine. Der Krammarkt war diesmal still und geschäftslos. Das Angebot kolossal, die Nachfrage gering, und mancher weit hergekommene Händler und Handwerker dürfte die Unkosten nicht gedeckt haben. Am lebhaftesten ging es noch auf dem Schuhwaarenmarkt her, doch auch dort gab es nur Wenige, die mit dem Erlös zufrieden waren.

♁ **Czarnikau**, 18. Febr. [Wohlthätigkeitskonzert. Denkmal. Münzenfund.] Am Sonnabend fand im Saale des Herrn Sichtermann ein Konzert statt, ausgeführt von den Zöglingen der hiesigen Präparandenanstalt unter Leitung der Lehrer Schwantes und Rosentreter. Die zur Aufführung gelangten Musik- und Gesangspiecen erfreuten sich allgemeinen Beifalls. Die Einnahme, welche den hiesigen Armen ohne Unterschied der Konfession zu Gute kommt, betrug ca. 130 M. — Dem vor einigen Jahren hierselbst verstorbenen Fußgendarm Joseph Napiralla aus Nieprussewo, Kreis Buk, wurde seiner Zeit von den Gendarmen des Kreises ein Sandsteindenkmal gesetzt, welches bald darauf durch ruchlose Hand zertrümmert worden ist. Die Veranlassung zu diesem Bubenstück mag wohl die deutsche Aufschrift des Denkmals gegeben haben. Neuerdings hat nun der Hotelbesitzer Valeryan Szukalski das Denkmal erneuern lassen und die Kosten hierzu zum größten Theile selbst getragen. — Beim Holzfällen im hiesigen Stadtwäldchen wurden frei in der Erde 21 polnische Silbermünzen aus dem 16. Jahrhundert aufgefunden. Die Münzdirektion in Berlin hat den Silberwerth mit 3,75 M. vergütet.

♃ **Schönlanke**, 19. Febr. [Männer-Turnverein. Landwehrverein. Pferdemusterung. Personalien.] Der am 10. d. M. in Bromberg abgehaltene Gauturntag war auch von dem hiesigen Männer-Turnverein durch eine Deputation vertreten. Unserm Vereine steht ein großes Fest bevor, welches am Geburtstage des Turnvaters Jahn, am 11. August cr., gefeiert werden wird. Es wird eine im Auftrage des Hotelbesitzers Hübke hierselbst, welcher Mitglied des Vorstandes des Turnvereins ist, auf eigene Kosten gefertigte Statue, den Turnvater Jahn darstellend, an diesem Tage enthüllt, an welchem Feste voraussichtlich auch auswärtige Vereine zahlreich Theil nehmen werden. Die Statue wird inkl. des Sockels eine Höhe von ca. 25 Fuß erreichen und ist mit der Fertigung der Statue selbst der hiesige Bildhauer Nuszkowski beauftragt worden. — Der hiesige Landwehrverein hat am verflossenen Sonntag den 17. d. M. im Saale des Herrn Hübke hierselbst einen Maskenball veranstaltet, der sich einer recht regen Theilnahme erfreute. — Am Mittwoch den 27. d. M., früh 8 Uhr, wird hierselbst eine Vormusterung sämmtlicher Pferde behufs Erlangung einer Uebersicht des Pferdebestandes stattfinden und zwar sind die Pferde aus folgenden Ortschaften vorzustellen: Altemühle, Behle, Carlsdorf, Charlottenhoff, Carlsmühle, Fratzig, Günterowo, Lemnitz, Lemnitzmühle, Lemnitz Neumühle, Neudorf, Niekosken, Niekoskermühle, Radolin, Polnischmühle, Prielang, Pulstheerofen, Richlich, Richlichmühle, Schönfließ, Schönlanke Stadt, Schönlanke Dorf, Vorwerk, Straduhn, Theerofen, Theresia, Zaskerhütte und Zaskerwerder. — Es sind gewählt und von Seiten des königlichen Landrathsamtes Czarnikau bestätigt worden: der Häusler Jakob Wachowiak zu Galcz als Dorfdiener und Vollziehungsbeamter für diese Gemeinde, der Gutsbesitzer Franz Westphal, der Wirth Gottlieb Kempf, der Wirth Michael Guderjahn in Lemnitz und der Inspektor Warnke in Lemnitz Vorwerk zu wechselnden Mitgliedern des Vorstandes für die Schule in Lemnitz; der Eigenthümer Gottlieb Wolff in Putzighauland als Gerichtsmann dieser Gemeinde.

)( **Bromberg**, 19. Febr. [Brandstiftung.] Heute sind dem Justizgefängnisse hierselbst der Tischler Plauschin aus Schöndorf (Rupienice), dessen Ehefrau und die separirte Major von hier als Untersuchungsgefangene zugeführt worden, da gegen dieselben der Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung resp. des Betruges vorliegt. In der Nacht zum Montage entstand in dem dem Tischlermeister Plauschin gehörigen, in Schöndorf belegenen Hause Feuer, und zwar brannte es in der Wohnstube und der Werkstätte des P.; durch das thätige Eingreifen der Hausbewohner wurde der Brand im Entstehen gelöscht und dadurch weiteres Unglück vermieden. Schon bei der ersten Wahrnehmung des Feuers ließ der penetrante Petroleumgeruch vorsätzliche Brandstiftung vermuthen; die Frau Plauschin hat denn auch bereits ein offenes Geständniß abgelegt und eingestanden, den Brand in Gemeinschaft der Frau Major, die sie zu diesem Verbrechen überredet, veranlaßt zu haben, indem sie am Sonntag Abend um 11 Uhr glimmende in Lappen gehüllte Torfstücke an vier Stellen in der Wohnstube und an fünf Stellen in der Werkstätte, nachdem die dort umherliegenden Hobelspäne mit Petroleum getränkt worden waren, hingelegt hatten. Hierauf hatten sich die beiden Brandstifter entfernt und sich zu einer auf der Vorstadt Brenkenhof wohnenden Familie begeben. Als die Plauschin'schen Eheleute Morgens gegen 3 Uhr nach Hause kamen, glaubten sie anstatt ihres Hauses einen Haufen Asche zu finden, darin hatten sie sich getäuscht, denn das Haus stand noch, nur als sie die Thür zu der Wohnstube öffneten, schlug ihnen ein dicker Qualm entgegen. Das Motiv zu dieser Brandstiftung ist Habsucht gewesen, denn wenige Tage vorher hatte P. sein Mobiliar mit ca. 11 000 M. versichert, den größten Theil desselben aber inkl. Betten durch die Major in der Zeit vom 11. zum 16. Februar zu einem hiesigen Pfandleiher bringen lassen. Die Frau P. hat ferner ausgesagt, daß die Major zu ihr geäußert, daß sie schon drei derartige Brandstiftungen durchgeführt habe, ohne daß etwas entdeckt worden wäre.

## Staats- und Volkswirthschaft.

** **Der Beschluß des Bundesraths, für Petroleum**, welches in hierzu eigens eingerichteten Fahrzeugen ohne sonstige unmittelbare Umschließung eingeht, ein besonderes zollpflichtiges Gewicht dadurch zu konstruiren, daß dem Eigengewicht des Petroleums für den Zweck der Zollerhebung noch 25 Prozent zugeschlagen werden, hat in den betheiligten Kreisen begreiflicherweise nicht geringe Verwunderung erregt. Wenn die Zollbehörde, meint man, den Zoll auch für das Gewicht der Fässer verlangt, die in diesem Falle gar nicht vorhanden sind, aber

eigentlich doch da sein müßten, so könne dieses Verfahren getrost den seltsamsten Zollkuriosen angereiht werden, die bisher zu verzeichnen waren. Dieses Urtheil, so sagt die „Freih. Korr.“, mag nicht unrichtig sein, aber, wenn man gleichzeitig die Hoffnung hegt, daß im Falle eines gerichtlichen Vorgehens die bundesräthliche Entscheidung sich nicht aufrecht erhalten lassen werde, so irrt man sich. Der Rechtsweg ist in dieser Frage völlig ausgeschlossen. Nach dem heute noch geltenden § 12 des Zollgesetzes vom 1. Juli 1869 sind Beschwerden über die Anwendung des Tarifs im einzelnen Fall nur im Verwaltungswege zu entscheiden; die Gerichte haben sich durchweg, selbst in Straferkenntnissen, der Entscheidung über die Verpflichtung zur Zahlung der Zollgefälle zu enthalten. Diejenigen, welche ihre Interessen durch den Beschluß des Bundesraths beeinträchtigt sehen, können deshalb nichts Anderes thun, als sich mit ihren Beschwerden an die Zoll- und Finanzbehörden und, da dieser Schritt doch wohl erfolglos bleiben wird, schließlich petitionirend an den Reichstag zu wenden. Dort wird die Angelegenheit wohl sicher zur Sprache gebracht, ob aber dadurch eine Aenderung des jetzt geschaffenen Zustandes herbeigeführt werden wird, ist jedenfalls recht zweifelhaft.

## Produkten- und Börsenberichte.

**Leipzig,** 19. Febr. [Produkten-Bericht von Hermann Jastrow.] Wetter: schön. Wind: SO. Barometer, früh 27,11‴. Thermometer, früh —2°.

Weizen per 1000 Kgr. Netto ruhig, loko hiesiger 180—189 M. bez. u. Br., do. ausländischer 180—208 M. nominell. — Roggen per 1000 Kilo Netto still, loko hiesiger 150—160 M. bez. u. Br., do. fremd. 145—156 M. bezahlt. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko Brauwaare 154—168 M. bez., feinste über Notiz, do. gering 140—145 M. bez. — Malz per 50 Kilo Netto loko 14—14,75 M. bez., do. Saal- 15 M. bez. — Hafer pro 1000 Kilo Netto loko 145—150 M. bezahlt, do. russischer 140—144 Mark bez. — Mais per 1000 Kilogr. Netto loko amerik., do. Donau u. do. neuer ungarischer 140 M. bez. u. Br. — Wicken pr. 1000 Kilogramm Netto loko 158—165 Mark. — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große gut 210—220 M. bez., do. kleine gut 185—195 M. bez., do. Futter- — M. — Bohnen pr. 100 Kilogr. Netto loko 21—24,50 Mark bez. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb 110—120 Mark. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps — Mark Br. u. Geld, Dotter — M. bez. u. Br. — Leinsaat mittel — M. bezahlt, do. fein — M. bez. — Rübsen — M. — Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hiesige —,— M. bez. — Rüböl rohes per 100 Kilo Netto ohne Faß ruhig, loko 66,00 M. bez., per Februar-März 66,00 M. Br. — Leinöl per 100 Kilo Netto ohne Faß —. Mohnöl per 100 Kilogramm Netto ohne Faß loko hiesiges 100—102 M. bez. u. Br., neues — M. bez., do. ausländ. 72—73 M. Br. — Kleesaat per 50 Ko. Netto matt, loko weiß nach Qual. 55—85 M. bez., do. roth 53 bis 62 M. bez., do. schwed. 54—85 M. bez. — Spiritus per 10,000 Liter % ohne Faß unverändert, loko 48 M. Gd., d. 18. Febr. 48 M. Gd. — Weizenmehl per 100 Kilogr. exkl. Sack Nr. 00 26—27 M., Nr. 0 25 M., Nr. I. 22 M., Nr. II. 15 Mk. — Weizenschaale per 100 Kilogr. exkl. Sack 9,50—10,50 M. — Roggenmehl per 100 Kilogr. exkl. Sack Nr. 0 und Nr. I. 20,50—21,50 M. im Verband, Nr. II. 14 M. — Roggenkleie per 100 Kilogr. exkl. Sack 11,75—12,25 M.

## Vermischtes.

* **Ein Kaffee-Surrogat.** Der Professor an der Universität zu Leipzig, Polizeiarzt Dr. Reclam, hat sich unter Anderem auch der wissenschaftlichen Untersuchung der Kaffee-Surrogate unterzogen. An der Spitze der Zeitschrift „Gesundheit“ veröffentlicht er nun folgendes Gutachten: Der Gesundheits-Kaffee von Krause & Co. in Nordhausen dürfte in Deutschland wohl als das am meisten verbreitete „Surrogat“ bezeichnet werden müssen, wozu die ungewöhnliche Billigkeit des Fabrikates viel beiträgt. Denn im Einzelhandel kosten gut verpackte 400 Gramm 20 Pf. Da man für eine Tasse 6 Gramm gut aufkochen lassen soll, so erhält man 83⅔ Tassen aus einem Päckchen und es kostet mithin die Tasse des Getränkes noch nicht ¼ Pf.! — Viele Personen trinken ihn noch etwas dünner, so daß dann etwa 4 Tassen erst 1 Pf. kosten. Die Versicherung der Verkäufer: „Dieses Fabrikat ... enthält nicht das Geringste von Kaffee“ haben wir durch mikroskopische Untersuchung bestätigt gefunden; ebenso die weitere, daß das Surrogat „nur aus nahrhaften Stoffen bereitet“ sei. Wir erwähnen dabei, daß wir die Mühe nicht scheuten, von verschiedenen Verkäufern derartige Päckchen zu verschiedenen Zeiten zu entnehmen, und daß wir dieselben bei der Untersuchung vollständig übereinstimmend fanden, was für gewissenhafte und gleichmäßige Herstellung ein ehrendes Zeugniß ablegt. Das Surrogat sieht dem Kaffee ähnlich, schmeckt auch so im „Aufguß“, aber viel milder und stumpfer bei „Abkochung“. Indessen gewöhnen sich die Trinkenden so an diesen Geschmack, daß sie ihn nach einiger Zeit dem ächten Kaffee vorziehen und kein anderes Surrogat genießen mögen. Daß dasselbe völlig unschädlich ist, unterliegt nach unserer Untersuchung keinem Zweifel. Die chemische Analyse ergab in dem verkäuflichen Pulver 90,2 pCt. Trockensubstanz und 6,81 pCt. Asche. Es enthalten demnach 6 Gramm des Pulvers 4,41 Gramm Trockensubstanz. — In dem mit kochendem Wasser und einmaligem Aufkochen bereiteten Getränk aus 15 Gramm Surrogat fanden sich:

lösliche Extraktivstoffe 6,245 Gramm, —
von denen:
Stickstoff . . . . 0,028 „ (=0,175 Protein)
Fett . . . . . 0,027 „
Asche . . . . . 0,133 „ sind.

Das Krause'sche Surrogat ist also ein wirklich nährendes Getränk und hat dabei eine dem Kaffee ähnliche Wirkung. — Denn die eigentliche Wirkung des Kaffee dürfte am wenigsten in dem „Koffeïn“ zu suchen sein, sondern wesentlich in den „löslichen Extraktivstoffen“. Enthält doch (nach J. König) der aus 15 Gramm gebrannter Kaffee-Bohnen bereitete Aufguß nur 0,26 Gramm Koffeïn, neben 2,17 Gramm Extraktivstoffen und 0,075 Gramm Stickstoff, sowie 0,61 Gr. Asche. Der „Gesundheits-Kaffee“ von Krause & Co. in Nordhausen ist als ein gutes Surrogat zu bezeichnen und kann recht wohl an Stelle des wirklichen Kaffee genossen werden.

* **Vor dem Moskauer Bezirksgericht** wird am 20. April die Verhandlung in der Affaire Masurina-Bulach beginnen, welche s. Z. in Rußland das größte Aufsehen gemacht hat. Der Sachverhalt wird im „St. Petersburger Herold“ wie folgt dargestellt: Es ist bereits viele Jahre her, daß sich in Rshew (Gouvernement Twer) eine Dame Bulach niederließ, in deren Gesellschaft sich ein reizendes junges Mädchen, Fräulein Maria Wassiljewa Masurina, die Besitzerin vieler Millionen und nahe Verwandte des Moskauer Krösus desselben Namens, befand. Wieso das junge, reiche und schöne Mädchen, dem eine rosige Gegenwart sich darbot und das berechtigt war, einer freundlichen Zukunft entgegenzusehen, nach Rshew verschlagen wurde und zwar in Gesellschaft ihrer Gouvernante Mme. Bulach, die eine unbeschränkte, despotische Herrschaft über sie ausübte — ist ebenso unbekannt, als man die Verhältnisse nicht kennt, Dank welchen die Bulach im Stande war, sich die unumschränkte Verfügung über das große Vermögen eines unmündigen Mädchens anzueignen. Wo waren die Vormünder, Verwandten? Wieso interessirt sich Niemand für das Schicksal eines Kindes und seiner Millionen? Wie dem auch sei — von dem ersten Tage der Ankunft der beiden Damen in Rshew an, war das junge Mädchen der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit und ihr Schicksal mit einer geheimnißvollen Romantik umwoben. Trotz ihrer Schönheit, ihrer Jugend und ihres Reichthums — drei jedenfalls sehr mächtige Magnete — lebte Maria Masurina in vollständiger Abgeschiedenheit. Frau Bulach wich nicht von ihrer Seite und behütete sie gleich dem Drachen der Fabel, der einen ihm anvertrauten Schatz behütet. Das junge Mädchen fuhr nur zur Kirche und stets in Begleitung ihrer Gouvernante, einer rohen, heftigen und überhaupt sehr unsympathischen ältlichen Person. Nur drei Personen waren des Glückes theilhaftig geworden, die schöne Erbin zu sehen. Der Ortsgeistliche Vater Jegor, das Stadthaupt Hersenew und der Sohn der Frau Bulach, ein junger Offizier. Was den Geistlichen betrifft, so hatte sich Frau Bulach, wie es scheint, in seiner Person geirrt, als sie ihm den Zutritt zu der Erbin gestattet. Sie hatte augenscheinlich gehofft, in ihm einen treuen Verbündeten ihrer Machiavellistischen Pläne zu finden. Doch sie hatte sich geirrt. Vater Jegor war kein fanatischer Pope, sondern ein würdiger Diener Gottes, der es für seine Pflicht hielt, die junge Erbin über ihre Lage aufzuklären. Er sagte ihr, daß sie mit ihrer Jugend, ihrer Schönheit und ihrem Reichthum doch nicht bestimmt sei, ein einsiedlerisches Leben zu führen, daß sie das Leben genießen müsse, daß das ungeheure Vermögen, das sie besitze, ihr nicht nur die Möglichkeit gebe, viel Gutes zu thun, der leidenden Menschheit zu helfen, sondern auch selbst das Leben zu genießen und nicht in asketischer Einsamkeit zu verkümmern; daß sie heirathen, Gattin und Mutter werden könne u. s. w. Diese Worte des edlen Seelsorgers schienen auf das Gemüth des jungen Mädchens einen tiefen Eindruck gemacht zu haben. Doch kaum hatte Frau Bulach dies gemerkt, als sie dafür Sorge trug, daß der würdige Geistliche die Erbin nicht mehr zu Gesicht bekam. Das Stadthaupt von Rshew war ein würdiges Werkzeug in den Händen der Bulach, deren Zwecken er blind diente. Ihm wurde die Vertheilung ungeheurer Summen zu wohlthätigen Zwecken anvertraut, wobei er selbstverständlich auch seine eigenen Interessen nicht außer Acht ließ. Die Summen, die die junge Erbin verausgabte (d. h. welche die Bulach in ihrem Namen verausgabte), waren geradezu riesig. Der Bulach war es aber nicht genug, daß sie über die Person und das Vermögen der unglücklichen Erbin schaltete und waltete; sie wollte das ganze auf legale Weise besitzen. Auf welche Weise sie dies zu Wege brachte — ist unbekannt, doch es gelang ihr, das junge Mädchen zu bewegen, ihr (der Bulach) das ganze — trotz der unsinnigen Ausgaben noch sehr bedeutende, sich auf Millionen beziffernde Vermögen zu schenken, als Erkenntlichkeit für die gute Erziehung, die sie ihr gegeben und die sorgfältige Pflege, die sie ihr angedeihen ließ. Daß ein junges, blühendes Mädchen ihrer ältlichen Gouvernante ihr ganzes Vermögen nicht testamentarisch vermacht, sondern bei Lebzeiten schenkt, um selbst ganz mittellos zu bleiben, ist ein unerhörtes Faktum, das trotzdem jedoch Niemandes Aufmerksamkeit erregte. Sobald jedoch Frau Bulach legale Besitzerin der Millionen war — verschwand das unglückliche Mädchen ganz von der Oberfläche; selbst die Besuche in der Kirche hörten auf; die Erbin war verschwunden und nur durch einen Zufall kam die Sache ans Tageslicht. Die Staatsanwaltschaft wurde benachrichtigt; bei der Bulach wurde in Folge dessen eine Haussuchung vorgenommen und man fand das einst junge und schöne Mädchen in einem entsetzlichen Zustande. In einer entlegenen Stube, im größten Schmutz, körperlich und geistig verkommen, nothdürftig bekleidet, fand man die Besitzerin von Millionen in einem an Idiotismus grenzenden Zustande. Durch welche moralische und physische Tortur hatte dieser weibliche Henker die Unglückliche zu einem solchen Zustande gebracht — das wird Aufgabe der Anklage sein, zu beweisen. Daß hier ein entsetzliches Verbrechen begangen, daß ein junges, blühendes Menschenleben systematisch zu Grunde gerichtet worden — unterliegt keinem Zweifel. Doch ein großer Theil der Verantwortung trifft die natürlichen Beschützer der Unglücklichen, die Moskauer Millionäre. Diese dunkle Angelegenheit wurde von dem dazu bestimmten Untersuchungsrichter, Herrn Barabin, mit ungewohnter Energie geführt. Er hatte viel zu kämpfen, da sich die Bulach durch ihre Wohlthätigkeit viele Anhänger in den besseren Kreisen erworben hat, die bereit sind, für sie Alles zu thun. Die öffentliche Meinung war ganz auf Seiten der Verbrecherin, so daß dem Untersuchungsrichter seine Aufgabe sehr erschwert war. Doch Herr Barabin ließ sich weder durch Drohungen, noch durch Verlockungen abschrecken und Frau Bulach wurde arretirt. Doch hier beginnt sich das Dunkel noch mehr zu verdichten. Nachdem Herr Barabin die Angelegenheit mit ungewöhnlicher Energie geleitet, wurde er an einem schönen Tage erhängt gefunden. Was den Untersuchungsrichter zu diesem Selbstmorde bewogen, ob überhaupt hier ein Selbstmord stattgefunden — ist unaufgeklärt geblieben. Der Tod des Herrn Barabin ist ebenso in geheimnißvolles Dunkel gehüllt, als das Leben des Frl. Masurina.

## Briefkasten.

**E. in J.** (Hundesteuer betreffend.) Wir empfehlen Ihnen, sich beschwerdeführend an den Minister des Innern zu wenden.

**B.** Wir können Ihnen leider über den Werth der erwähnten Heil-Methode nichts Näheres sagen, da uns bisher kein Fall bekannt geworden ist, in welchem sie Anwendung gefunden hat. Jedenfalls rathen wir zur Vorsicht.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.



## Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

**Berlin,** den 20 Februar. (Telegr. Agentur.)

| | | Not.v.19. | | | Not.v.19. |
|---|---|---|---|---|---|
| Oels-Gn. E. St.-Pr. | 75 30 | 75 25 | Russ. zw. Orient. Anl. | 57 90 | 57 60 |
| HalleSorauer - - | 118 — | 117 — | „ Bod.-Kr. Pfd. | 86 50 | 86 40 |
| Ostpr. Südb. St. Act. | 107 75 | 108 80 | „ Präm-Anl. 1866 | 131 30 | 130 90 |
| MainzLudwigsbf. - - | 109 30 | 109 30 | Pos. Provinz.-B.-A. | 120 25 | 120 25 |
| Marienbg. Mlawka - - | 82 90 | 83 60 | Landwirthschft. B. A. | 78 — | — — |
| Kronprinz Rudolf - - | 75 25 | 75 10 | Posn. Spritfabr. B. A. | 80 — | 80 — |
| Oestr. Silberrente | 67 90 | 67 90 | Reichsbank B.-A. | 148 90 | 148 75 |
| Ungar 5% Papierr. | 74 10 | 74 25 | Deutsche Bank Akt. | 148 90 | 149 — |
| do. 4% Goldrente | 76 25 | 76 25 | DiskontoKommandit | 195 25 | 195 — |
| Russ.-Engl. Anl. 1877 | 93 90 | 93 50 | Königs-Laurahütte | 110 75 | 111 — |
| „ „ 1880 | 73 30 | 73 10 | Dortmund. St.-Pr. | 82 50 | 82 50 |
| Russ. 6% Goldrente | 102 25 | 101 50 | | | |

Nachbörse: Franzosen 528 — Kredit 534 50 Lombarden 243 50

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Galizier E.-A. | 124 50 | 124 10 | Russische Banknoten | 199 25 | 198 75 |
| Pr. konsol. 4% Anl. | 102 60 | 102 60 | Russ. Engl. Anl. 1871 | 87 90 | 87 75 |
| Posener Pfandbriefe | 101 70 | 101 60 | Poln. 5% Pfandbr. | 62 10 | 62 — |
| PosenerRentenbriefe | 101 50 | 101 60 | Poln. Liquid.-Pfdbr. | 54 50 | 54 50 |
| Oester. Banknoten | 168 40 | 168 60 | Oester. Kredit-Akt. | 534 50 | 534 — |
| Oester. Goldrente | 85 50 | 85 50 | Staatsbahn | 528 50 | 526 — |
| 1860er Loose | 118 50 | 118 50 | Lombarden | 243 — | 244 — |
| Italiener | 93 25 | 93 25 | Fondst. ziemlich fest still | | |
| Rum 6% Anl. 1880 | 103 30 | 103 30 | | | |

St. C. **Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betrugen im Monat Januar 1884.**

| in den Marktorten | Weizen | Roggen | Gerste | Hafer | Erbsen | Speisebohnen | Linsen | Kartoffeln | Stroh | Heu | Rindfleisch | Schweinefleisch | Kalbfleisch | Hammelfleisch | Speck (inländ.) | Butter | Eier | Weizenmehl Nr. 1 | Roggenmehl Nr. 1 | Javareis | mittler Javakaffee (roh) | gelber Javakaffee (in gebr. Bohnen) | Schweineschmalz (inländ.) |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | für 1000 Kilogramm | | | | | | | | | | für 1 Kilogramm | | | | | | für 1 Schock | für 1 Kilogramm | | | | | |
| | Mark | | | | | | | | | | Pfennige | | | | | | | | | | | | |
| Königsberg i. Pr. | 169 | 125 | 128 | 125 | 183 | *320 | — | 67,8 | 44,7 | 56,2 | 110 | 122 | 100 | 110 | 160 | 250 | 380 | 33 | 26 | 55 | 235 | 318 | 160 |
| Danzig | 178 | 139 | 140 | 128 | 180 | 260 | — | *50 | 29,4 | 56,6 | 108 | 110 | 120 | 110 | 160 | 260 | 377 | 34 | 26 | 60 | 260 | 360 | 160 |
| Köslin | 229 | 171 | 156 | 163 | *300 | *400 | *600 | *42,2 | 35,2 | 39,6 | 107 | 110 | 75 | 115 | 180 | 189 | 341 | 35 | 25 | 60 | 280 | 360 | 200 |
| Bromberg | 182 | 143 | 146 | 138 | 170 | *290 | *550 | 55 | 50 | 57,5 | 120 | 115 | 110 | 115 | 200 | 198 | 363 | 40 | 24 | 60 | 260 | 340 | 200 |
| Posen | 178 | 143 | 129 | 134 | — | *350 | *500 | 32,3 | 38,3 | 53,8 | 114 | 114 | 116 | 107 | 155 | 200 | 319 | 34 | 23 | 55 | 240 | 350 | 160 |
| Gleiwitz | 191 | 143 | 135 | 126 | 180 | 208 | 455 | 65 | 27,5 | 62,5 | 90 | 100 | 100 | 100 | 180 | 242 | 375 | 36 | 28 | 60 | 300 | 380 | 200 |
| Breslau | 163 | 145 | 138 | 133 | 167 | 190 | 415 | 57,5 | 36,7 | 65 | 120 | 125 | 115 | 125 | 210 | 260 | 349 | 38 | 28 | 50 | 200 | 280 | 180 |
| Görlitz | 187 | 154 | 142 | 137 | 222 | 260 | 466 | 43,8 | 37,5 | 62 | 91 | 110 | 90 | 110 | 180 | 182 | 364 | 40 | 28 | 48 | 250 | 360 | 200 |
| Frankfurt a. d. O. | 168 | 147 | 137 | 141 | *250 | *360 | *400 | 29,5 | 44,7 | 59,4 | 115 | 125 | 110 | 115 | 170 | 215 | 364 | 38 | 28 | 80 | 240 | 300 | 200 |
| Stettin | 177 | 143 | 139 | 140 | *243 | *229 | *320 | *37,9 | 42,5 | 61,4 | 122 | 120 | 120 | 110 | 200 | 230 | 438 | 30 | 20 | 45 | 230 | 295 | 200 |
| Stralsund | 170 | 132 | 136 | 132 | *213 | *328 | *500 | 41,9 | 58 | 54 | 103 | 120 | 116 | 123 | 200 | 241 | 368 | 32 | 26 | 60 | 220 | 360 | 160 |
| Berlin | 187 | 149 | 164 | 142 | 202 | *364 | *414 | *46,6 | 51 | 69,4 | 118 | 120 | 125 | 118 | 159 | 236 | 382 | 40 | 30 | 60 | 200 | 320 | 180 |
| Magdeburg | 173 | 153 | 162 | 145 | 240 | 316 | 401 | 37,5 | 47,7 | 101,1 | 122 | 130 | 110 | 110 | 170 | 231 | 434 | 30 | 23 | 65 | 243 | 340 | 180 |
| Halle a./S. | 178 | 152 | 175 | 149 | 202 | 237 | 300 | 41,6 | 36,3 | 85 | 118 | 120 | 105 | 115 | 160 | 250 | 393 | 35 | 25 | 60 | 250 | 325 | 150 |
| Kiel | 174 | 139 | 147 | 148 | 185 | 350 | 420 | 57,5 | 50 | 90 | 125 | 120 | 130 | 130 | 170 | 240 | 420 | 32 | 30 | 60 | 210 | 260 | 160 |
| Hannover | 177 | 151 | 163 | 137 | 225 | 290 | 380 | 40 | 38,4 | 68,2 | 130 | 115 | 125 | 120 | 180 | 203 | 365 | 32 | 22 | 44 | 200 | 240 | 200 |
| Osnabrück | 179 | 148 | 161 | 150 | 290 | 340 | 440 | 43,4 | 55 | 59,7 | 135 | 105 | 115 | 100 | 145 | 185 | 351 | 30 | 26 | 44 | 200 | 280 | 160 |
| Paderborn | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Kassel | 181 | 156 | 152 | 147 | 248 | 371 | 422 | 43,1 | 45,6 | 63,4 | 136 | 145 | 105 | 130 | 170 | 214 | 435 | 32 | 24 | 60 | 260 | 310 | 180 |
| Hanau | 196 | 162 | 157 | 148 | 260 | 250 | 370 | 33,8 | 59,6 | 64,3 | 130 | 144 | 114 | 114 | 204 | 185 | 390 | 48 | 34 | 40 | 240 | 320 | 160 |
| Koblenz | 196 | 154 | 155 | 147 | 285 | 285 | 445 | 40,6 | 80 | 80 | 135 | 140 | 125 | 145 | 180 | 229 | 456 | 44 | 26 | 60 | 240 | 300 | 180 |
| Neuß | 174 | 140 | 155 | 146 | *285 | *300 | *440 | *40 | 53,3 | 72 | 120 | 160 | 100 | 100 | 160 | 235 | 600 | 36 | 30 | 40 | 220 | 260 | 180 |
| Aachen | 186 | 161 | 197 | 170 | 275 | 279 | 490 | 58 | 53 | 77,2 | 150 | 180 | 160 | 160 | 180 | 270 | 540 | 36 | 34 | 50 | 250 | 310 | 180 |
| Trier | — | 165 | — | 138 | 310 | 280 | 340 | 40,9 | 60 | 68,4 | 130 | 105 | 125 | 140 | 200 | 176 | 431 | 60 | 26 | 90 | 300 | 360 | 200 |
| Durchschnitt für die 24 Marktorte: Januar 1884 [1]) | 182 | 148 | 151 | 142 | 233 | 299 | 432 | 45,4 | 46,7 | 66,4 | 120 | 124 | 114 | 118 | 177 | 223 | 402 | 37 | 27 | 57 | 240 | 318 | 179 |
| Dezember 1883 | 184 | 151 | 152 | 142 | 232 | 299 | 437 | 44,6 | 46,3 | 66,6 | 119 | 125 | 112 | 117 | 177 | 233 | 420 | 38 | 27 | 57 | 241 | 316 | 179 |

Die bei den Hülsenfrüchten und Kartoffeln mit * bezeichneten Beträge sind nicht Engros-, sondern aus kleinen Verkaufseinheiten berechnete Detailpreise. — [1]) ohne Paderborn. — Bezüglich der vorstehenden Getreidepreise ist zu bemerken, daß

bei Posen Gerste in guter
„ Hannover Weizen, Roggen und Hafer in geringer, Gerste in mittler und geringer
„ Hanau „ „ geringer
„ Koblenz Weizen, Roggen, Hafer in guter
„ Trier Roggen in mittlerer und geringer

} Qualität nicht zur Notirung kam.

## Bekanntmachung.

Das Verfahren, betreffend das Aufgebot des von dem Kaufmann **Herrmann J. Silberstein** zu Posen am 11. September 1867 ausgestellten und von dem Rentier **Ignatz Gundermann** zu Koziegłowy bei Posen acceptirten, am 20. September 1867 fällig gewesenen Wechsels über 1600 Thaler ist in Folge Zurücknahme des Aufgebotsantrages **aufgehoben** worden.

Der am 26. Juli 1884 anstehende Aufgebotstermin fällt weg.

**Posen**, den 19. Febr. 1884.

**Königliches Amtsgericht.**
Abth. IV.

---

Im Firmenregister hier ist unter Nr. 196 die Firma **Georg Wittiber** zu **Lissa i./P.**, Inhaber der Kaufmann **Georg Wittiber** zu **Lissa i./P.** heute gelöscht.

**Lissa i./P.**, den 16. Febr. 1884.

**Königl. Amtsgericht.**

---

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Smolary Band I Blatt Nr. 3 auf den Namen des Eigenthümers **Wawrzyn Kuchta** in Gütergemeinschaft mit seiner Ehefrau Vincentia geborenen Gxpa eingetragene, in Smolary belegene Grundstück

**am 17. April 1884,**
**Vormittags 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 73,56 M. Reinertrag und einer Fläche von 19,17,40 ha zur Grundsteuer, mit 70 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III hiesigen Amtsgerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

**am 18. April 1884,**
**Vormittags 11 Uhr,**

an Gerichtsstelle verkündet werden.

**Rogasen**, den 15. Febr. 1884.

**Königl. Amtsgericht.**

---

## Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Scharke Band I Blatt 9 Artikel 9 auf den Namen der Eigenthümer **Gottlieb** und **Johanna Dorothea** geb. **Bläsing-Zeppei**'schen Eheleute eingetragene, in Scharke belegene Grundstück

**am 7. April 1884,**
**Vorm. um 9 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 9,15 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 10,69,90 ha zur Grundsteuer, mit 45 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 1, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden u. bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

**am 9. April 1884,**
**Vormittags 10 Uhr,**

an Gerichtsstelle verkündet werden.

**Neutomischel**, 4. Febr. 1884.

**Königl. Amtsgericht.**

---

## Bekanntmachung.

Der Neubau eines Stall- und Scheunen-Gebäudes auf dem Waldwärter-Etablissement **Erlenhain** der Oberförsterei Eckstelle, nach Abzug des Holzwerthes und des Titels Insgemein auf 4007 Mark veranschlagt, soll im Wege der Licitation vergeben werden und habe ich hierzu einen Termin zu

**Donnerstag,**
**den 6. März c.,**
11 Uhr Vormittags,

in meinem Geschäftszimmer hierselbst angesetzt.

Kosten-Anschlag und Bedingungen können vorher eingesehen werden.

**Obornik**, den 20. Februar 1884.

Der Kreisbau-Inspektor.
**Volkmann.**

---

Sonntag, den 24. Februar c., Nachmittags 4 Uhr, soll im Schulzen-Amte zu **Laffek** auf dem der Gemeinde gehörigen Wasser, ca. 20 Morgen groß, die Fischereinutzung auf 3 Jahr vom 1. März ab verpachtet werden.

Jacob, Schulze.

---

## Auktion.

**Freitag, den 22. d. M.**, Vormittags 11 Uhr, werde ich im Packhofe des Königl. Hauptsteueramts hier. St. Adalbert Nr. 1, 2 Kleiderspinde, 1 großen Spiegel, 1 Kommode 2c. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

**Wenzel**, Vollziehungsbeamter.

---

**Freitag, den 22 d. M.**, Vorm. 10 Uhr, werde ich die heute Breslauerstr. 40 begonnene freiwillige Versteigerung von kompletten Herren- und Knabenanzügen im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher fortsetzen.

Posen, den 20. Februar 1884.

**Kunz**, Gerichtsvollzieher.

---

## Zwangsversteigerung.

**Freitag, den 22. Februar c.**, Vormittags 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer ein Billard nebst Zubehör öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

**Friebe**, Gerichtsvollzieher.

---

**Am 22. Februar, Vormittags 10 Uhr**, werde ich im Pfandlokale Tische und Stühle, sowie um 10½ Uhr in Główno 2 Ferkel und 1 Handwagen versteigern.

**Hohensee**, Gerichtsvollzieher.

---

**Freitag, den 22. d. Mts.**, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale verschiedene Gegenstände zwangsweise versteigern.

**Kunz**, Gerichtsvollzieher.

---

**Bergmann's Theerschwefelseife**

vernichtet alle Arten **Hautunreinigkeiten u. Flechten** u. erzeugt in kurzer Zeit **einen reinen weißen Teint** à Stück 40 Pf., **Naphtholschwefelseife** à Stück 50 Pf., 2) **Bergmann's Zahnpasta** Blechdosen 40 Pf., 3) **Migränestifte** à Stück 75 Pf., 6 Stück 3 M. in Holzetuis, **Senfstift** Stück 75 Pf. empfiehlt **Radlauer's Rothe Apotheke** in **Posen.**

---

## Posen-Creuzburger Eisenbahn.

**Mit dem 1. März d. J. wird die Güterexpedition Posen der Posen-Creuzburger Eisenbahn aufgehoben und mit der Güterexpedition Posen der Oberschlesischen Eisenbahn vereinigt.**

Es findet daher vom genannten Tage ab die Güter-Annahme und -Ausgabe für die bisherige Tarifstation Posen P. C. auf der Güterexpedition Posen O. S. E. statt.

Sämmtliche vor dem 1. März von unserem Güterbahnhofe aus avisirten bis zum 29. Februar, Abends 7 Uhr nicht abgeholten Güter werden daher vom 1. März ab von der Oberschlesischen Expedition ausgegeben.

Die Tarife von Posen P. C. werden vom 1. März ab auf Posen O. S. übertragen und wird von demselben Tage ab die Ueberführungsgebühr zwischen Posen P. C. einerseits und den Expeditionen Posen O. S. und Posen Märk.-Pos. andererseits aufgehoben, so daß nur noch die Ueberführungsgebühr zwischen Posen O. S. und Posen Märk.-Pos. bestehen bleibt.

**Die Direktion.**

---

Am 1. März 1884 tritt zum Staatsbahntarife zwischen Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn einerseits und Stationen des Eisenbahn-Direktionsbezirks Elberfeld andererseits der Nachtrag IV. in Kraft. Derselbe enthält:

1) Spezielle Bestimmungen zum Betriebs-Reglement.
2) Entfernungen für die in den Tarif neu aufgenommenen Stationen Heidersdorf, Karschau und Kurtwitz der Oberschlesischen Eisenbahn.
3) Entfernungen beziehungsweise Ausnahmetarifsätze für Holz für die in den Tarif neueinbezogenen Stationen Eisern, Hain, Reinhold-Forster der Eisern-Siegener Eisenbahn und Remscheid-Hasten, Remscheid-Vieringhausen des Direktionsbezirks Elberfeld.
4) Anderweite ermäßigte Entfernungen und Ausnahmetarifsätze für Holz für den Verkehr zwischen Lüttringhausen Station des Direktionsbezirks Elberfeld und einigen Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn.
5) Frachtsätze der Ausnahmetarife 2 und 3 für Eisen und Stahl, der Spezialtarife I. und II. für die in den Tarif neu aufgenommenen Stationen Eisern, Hain, Reinhold-Forster der Eisern-Siegener Eisenbahn und Remscheid-Hasten, Remscheid-Vieringhausen des Direktionsbezirks Elberfeld einerseits und Bromberg und Thorn andererseits.
6) Ausnahmetarife für Langholz.
7) Berichtigungen.

Druckexemplare des Nachtrags sind zum Preise von 0,20 Mark auf den Verbandstationen käuflich zu haben.

**Breslau**, den 15. Februar 1884.

**Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.**

---

**Heute frische Hechte.**
**B. Gottschalk**, Wronkerstraße 24.

---

**Siebe! Siebe!**

Wegebreit-Siebe, sowie alle anderen Sorten Siebe, Drahtgewebe aller Art empfiehlt

**Johann Karge,**
Markt 2, unter der Börse.

---

Frischen
**Seedorsch und Schellfisch**
empfiehlt billigst
Eduard Feckert jun.

---

**Frische Schellfische.**
**W. Becker.**

---

**Bestes Bratenschmalz.**
**W. Becker.**

---

Von uns ist zu beziehen:

**SYSTEM**
**der Fondsspeculation.**

1½ Bog. Preis 50 Pf. Frco. geg. frco. **Berlin**, Oranienstr. 110.
**Börsen-Wochenblatt.**

---

**Ein schönes Rittergut**, Prov. Posen, an der Creuzburger Eisenbahn, mit Chausseeverbindung, 2400 Morg., 2 Theile Weizenboden, 40 Morgen Wiesen, Rest guter Roggenboden nebst vollständigem Inventar und schönen Erntevorräthen, will meine Tante freihändig, nicht unter 50,000 Thaler Anzahlung verkaufen. Schönes herrsch. Wohnhaus, elegant einger., massive Wirthschaftsgebäude, eigene Ziegelei. Landschaft 65,000 Thlr., zur Hälfte amortisirt. Selbstkäufern ertheilt Auskunft: Nicolaus Francois in Schroda postlag.!

---

**Zu verkaufen.**
**Ein Rittergut,**

ca. 28 große Hufen groß, an der Warschau-Berliner Bahn (Station Kutno) Kreis Lenczyc, gelegen, ist billig zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei Herrn **Julius Sperling**, Warschau, Lessno-Straße 76.

---

Eine gutgebaute
**Bockwindmühle**
hat billig zu verkaufen
**G. Just,**
**Bojanowo.**

---

Auf dem Rittergute **Smogorzewo** bei **Sandberg** steht, wegen dem Tode des Grafen Ignatz Mycielski, sofort zum Verkauf **ein Vollblut-Hengst East Riding**, gez. in England 1878 von Kapt. Cradock. Farbe schwarz, Stern, linke Vorderfessel weiß. Größe im Metermaß 1,69.

Eingetr. sub Nr. 576 und bescheinigt vom General-Sekretariat des Union-Clubs in Berlin.

---

Bouquetts, Kränze, Guirlanden, Topfpflanzen, frisches vorjähriges Gemüse, und Blumensamen billig zu haben.

**Kunstgärtner Felgentreu,**
**Blumen- und Samenhandlung,**
**Theaterstraße 5.**

---

**Kein graues Haar mehr!**
**A. Kwiatkowski's**
**Nußmilch** (**Kein Regenerator**) **garantirt.**

Dieses Präparat giebt dem grauen Haar seine ursprüngliche Farbe und den Glanz der Jugendfrische wieder. Preis pr. Fl. 2,00 M.

Haupt-Depôt bei:
**A. Kwiatkowski**, Erfind. u. Fabr.,
**Posen**, Wilhelmsstr. 16.

---

**Enthaarung.**

Durchaus unschädl. Mittel z. sofort. spurlos. Entfern. v. Arm- u. Gesichtshaaren. Fl. 3 Mk. Apoth. Mundelius. Berlin, Liesenstr. 19.

---

**Weidenstecklinge**

von **sal. viminalis,**
„ **sal. amygdalina fusca,**

zum Preise von 2 M. 25 Pfg. pro Tausend bei Abnahme nicht unter 10,000 Stück franco der Bahnstation Rogasen, hat abzugeben.

**Dom. Lopischewo**
bei Ritschenwalde.

---

**Loose**

des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, Zieh. am 15. März 1884, sind à 1,10 Mark, für Auswärtige incl. Porto à 1,25 M. in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

---

Sehr geeignet für 1 oder 2 Etablirungswillige, auch mit geringen Mitteln. 4000 Mk. Baarmittel sind event. ausreichend.

**Nachweisl. sich. angen. u. lukr. Existenz**

wird erworben durch fabrikm. Vertrieb e. überallhin absetzbaren, saisonfreien, hochrentabl. Cassaconsumartikels. Bewährte mit Medaill. prām. Special. Spesen gering, Fachkenntn. nicht erford. Für 2000 Mk. informire über das Verfahren, liefere d. ganze Einrichtg. unterst. mit reich. Erfahr., besorge event. Credit. Jedes Risiko ausgeschlossen. Frco. Off. mit 10 Pf. Rückporto unter B. 274 an **G. L. Daube & Co., Berlin W.**, erbeten.

---



**Freitag, den 22. Febr.,**
bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender
**Netzbrücher Kühe nebst den Kälbern**
in **Keilers Hotel** zum Verkauf.

**J. Klakow, Viehlieferant.**

---

**Saazer Hopfen-Fechser** (Setzlinge)

**gesund, kräftig**, aus den schwersten und besten Saazer Herrschafts-Gärten, welche bekanntlich aus größeren Quantitäten **sorgfältig ausgesucht** werden, besorgt, und versendet von Monat April angefangen:

**1000 Stück à ö. W. Fl. 10 = Mk. 18**

**inclusive der besten Verpackung**, Keimfähigkeit und Echtheit volle Garantie. **Hans Wüstl**, Hopfenproduzent, **Saaz**, Böhmen.

---

Sicher und schnell ist die Wirkung der aus der sehr heilsamen Spitzwegerichpflanze hergestellten und überall hochgeschätzten

**Spitzwegerich-Bonbons**

von Victor Schmidt & Söhne, Wien,

bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh** 2c. — Depot bei **S. Radlauer**, Rothe Apotheke, Markt 37, Apotheker Dr. **Wachsmann, F. G. Fraas Nachfolger, J. Schleyer, J. Schmalz**, Droguenhandlung, Friedrichsstraße 22.

---

**Neueste Central-Heizungen**

**mit automatischer Regulirung (Patent),**
**anerkannt bestes** System, **vorzüglichste** Ventilation, **Tag und Nacht** im Betrieb, täglich **einmalige Bedienung**, auch vorzüglich geeignet für Trockenanlagen liefert **Hermann Martini**,
Prospekte gratis. Chemnitz in Sachsen.

---

**Eisen-Constructionen**

für Stall- und alle anderen Gebäude liefern unter Garantie, **Anschläge** und statistische Berechnungen gratis, außerdem offeriren **Dreschmaschinen** und **Roßwerke** in jeder beliebigen Größe. **Schrootmühlen** und **Hafer-Quetschen, Häcksel-Maschinen** für Hand- und Kraftbetrieb. **Rübenschneidemaschinen, Ackerwalzen, Cultivatoren** und 4 schaarige **Pflüge**, sowie alle anderen Maschinen und Geräthe.

**Bau-, Maschinen-, Stahl- und Hartguß-Eisenhüttenwerk Tschirndorf bei Halbau.**

---

**Schlesische Thonwaaren-Fabrik**

zu **Tschauschwitz** b. **Giesmannsdorf** nächst Neisse, empfiehlt Kamine, Zimmerheizöfen Kochmaschinen, Badewannen u. Wandbekleidungen in Schmelzglasur. Vasen, Figuren, Beeteinfassungen, Balustres, Schornsteinaufsätze, glasirte Thonröhren f. Wasserleitungen, Küchenausgüsse, Closets und Pissoirs sowie sämmtliche erforderlichen Façonstücke, Bauornamente, Chamotten u. Platten.

**Spezialität: Kunstziegeln, glasirt u. unglasirt in verschiedenen Farben.**

Vertreter in Berlin:
Herr **G. Hennig**, **Borsigstraße 26**, Vertretung und Kommissionslager in **Kattowitz**. Oberschl. bei Herrn **E. Nack**, Civil-Ingenieur.

---

**Erven Lucas Bols**

Fabrik „'t Lootsje" gegründet 1575.
Aelteste Liqueur-Fabrik Hollands.
**Amsterdam.**
Spezialitäten: **Curaçao** und **Anisette.**
Vertreter für **Berlin:**
**Otto Schmitz** in **Berlin SW.**, Grossbeerenstrasse 47.

---

Echte
**Spitzwegerich-Brustbonbons,**

außerordentlich lindernd u. heilsam bei **Husten, Heiserkeit** und **Katarrhen.** Packet **30** Pf. **Echt** durch **Radlauer's Rothe Apotheke** in **Posen.**

---

Eine vollständige
**Bierbrauereieinrichtung**
ist preiswerth zu verkaufen. Näheres Schifferstraße Nr. 20 I. Etage rechts.

---

Eleg. Damen-Masken bill. Breslauerstr. 40, 2. Etage.

---

**Brillen und Pince-nez**

empfehle in anerkannt guter Waare billigst **Rehfeld Elkeles**, Uhrmacher und Optiker, Petriplatz 1.

---

Ein gangbares
**Destillations- u. Colonialwaaren-Geschäft**
wird in einer größeren Provinzialstadt zu kaufen eventl. zu pachten gesucht. Gef. Off. beliebe man unter X. G. 21 in der Exped. d. Zeitung niederzulegen.

---

Eine **eleg. 4jähr. braune Stute**, 6 Zoll, gefahren u. geritten, z. Verkauf bei Gutsbes. **Müller**, Rabowice bei Schwersenz.

---

Erbschaften | Renten-Dokumente kauft **L. Tobias** Berlin N. Ackerstr. 13

**Familien-Nachrichten.**

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Malwina** mit dem Kaufmann Herrn **Isidor Ephraim** in **Posen** beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Grätz im Februar 1884.
**S. Wollstein sen.**
u. Frau **Sophie** geb. **Jablonska.**

**Malwina Wollstein,**
**Isidor Ephraim.**
Verlobte.
Grätz. Posen

Bei meiner Abreise nach Frankfurt a. O. sage allen Freunden und Bekannten ein „herzliches Lebewohl".
**Clara Sonnek.**



**Auswärtige Familien-Nachrichten.**

**Verlobt.** Frl. M. Lamberts in Burtscheid mit dem Assessor Ernst Hasenclever in Aachen. Frl. Gräfin Fanny Einsiedel mit Hrn. Baron Th. von Malortie in Dresden.

**Verehelicht.** Hr. Richard Kempner in Glogau mit Frl. Alice Hadra in Berlin.

**Geboren:** Ein Sohn den Herren: Prof. Dr. H. W. Vogel in Berlin. Bernh. Köhler in Berlin. R. Sukkan in Lichterfelde. — Eine Tochter den Herren: M. Raabe in Berlin. Stadtv. Apoth. Friederici in Berlin. Julius Jablonski in Berlin. Alfred Weidner in Berlin. Dr. Edel in Berlin. Franz Solon in Berlin. Sec.-Lieutenant Bender in Stuttgart. Oberl. G. Markull in Danzig. Georg Frhrn. v. Schele in Wilhelminenholz. George Bieber in Hammer.

**Gestorben:** Frau Karoline Wiggert, geb. Fleischer, in Berlin. Oberstabsarzt Dr. H. Frentzel in Berlin. Jul. Walter in Berlin. Verw. Frau Majorin E. Schnabel, geb. v. Arend, in Kreuznach. Hotelbesitzer Gustav Schulze in Berlin. Dr. jur. Jul. Frhr. v. u. zu Egloffstein in Jena.


Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.